

kulturszene 20

Jahresbericht des Fonds Soziokultur 2019



Inhalt

1	Vorwort	<i>Kurt Eichler</i>
2	Zugänglich, digital, international	<i>Mechthild Eickhoff</i>
7	Perspektiven aus dem Kuratorium	<i>Ulrike Münter, Ella Steinmann</i>

10 Kartenübersicht

Projektbeispiele

11	Homeland and Hell	Schiffdorf
12	Idealstadt	Mülheim an der Ruhr
13	InspirationsDORF 2030	Flegessen
14	BinaryVillage – Das Digitale Dorf	Hildesheim
15	vagabunt.hamburg	Hamburg
16	Inside Out	Markkleeberg
17	Maker Days for Kids	Leipzig
18	Was ist ein Kerzenmeer?	Berlin
19	Wende einer Chronik 1989/90	Berlin
20	Die gefaltete Stadt	Bremen
21	Was ist das Herz unserer Welt?	Dresden
22	Peace Patchworker	Göttingen
23	Die Wiederaneignung der Selbstinszenierung	Leipzig
24	Damengedeck 2.0	Köln
25	Müll 2.0	Siegburg
26	Magdeburg Moritzplatz	Magdeburg
27	Inshallah Deutsch	Hamburg
28	Drehung um 180° in 365 Tagen	Berlin
29	Leine los!	Gronau (Leine)
30	Kunst.Spaziergang	Chemnitz
31	Online Locker Room	Weimar
32	ECHSOdUS: Dieser Titel ist ein GIF!	Potsdam
33	Volpone	Büdingen
34	Borderlines	Aachen
35	Wörterbuch der Fürsorge / Woordenboek der Zorg	Havixbeck

Anhang

36	Informationen für Antragsteller
37	Gremien des Fonds Soziokultur

Bewährungsprobe

Die vorliegende Ausgabe der „kulturszene“ dokumentiert das vorerst letzte normale Jahr der Fördertätigkeit des Fonds Soziokultur. 2018 hatte der Fonds sein 30-jähriges Bestehen gefeiert, etabliert und anerkannt als eine Einrichtung, die spartenübergreifend und auf gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe orientiert einen festen Platz in der Förderlandschaft einnimmt. 2019 konnte sich der Fonds sogar über eine Verdopplung seines Etats auf 2 Mio. Euro gegenüber den Vorjahren freuen. Dafür hatten sich Vorstand und Geschäftsführung im politischen Raum lange eingesetzt. Mit 143 geförderten Vorhaben in der Allgemeinen Projektförderung im Jahr 2019 erreichten die absolute Zahl, aber auch der Anteil der erfolgreichen Anträge einen bisherigen Höchststand. Die zusätzlichen Fondsmittel zur Finanzierung der Projekte mobilisierten darüber hinaus in der Summe mehr Dritt- und Eigenmittel als jemals zuvor. Als besonderes Moment kommt hinzu, dass die Zahl der Erstanträge deutlich mehr als die Hälfte (56 %) aller Antragsteller*innen ausmachte, was ebenfalls noch nie erreicht wurde. Es ist ein Zeichen für die nicht nachlassende Dynamik und Ideenvielfalt eines Arbeitsfeldes, bei dem zivilgesellschaftliches Engagement, künstlerisches Experiment, Verantwortung und Nähe zum sozialen Umfeld zusammen gedacht und gemacht werden.

Die positive Entwicklung, unter anderem bedingt durch die erweiterten finanziellen Spielräume, zeigte sich nicht nur in der Allgemeinen Projektförderung, der zentralen und umfassendsten Fördersäule des Fonds Soziokultur. Im Förderprogramm „U25 – Richtung Junge Kulturinitiativen“ konnten im Jahr 2019 20 Projekte – ebenfalls so viele wie noch nie – unterstützt werden. Das bilaterale Partnerprogramm „Junge Kunst“ mit dem niederländischen Fonds voor Cultuurparticipatie wurde fortgesetzt und die Kooperation vertraglich bis zum Jahr 2022 verlängert. Vier gemeinsame Projekte niederländischer und deutscher Akteur*innen wurden im Jahr 2019 von beiden Institutionen gefördert.

Die Erfolgsmeldungen aus der Arbeit des Fonds Soziokultur, wie sie auch in dieser „kulturszene“ dokumentiert sind, reflektierten bisher eine bewährte und eingeübte Förderpraxis, auf die die freie Kulturszene für singuläre, innovative Projekte setzen konnte, ebenso wie die kulturpolitischen Determinanten des Fonds als bundesweit agierende Förderinstitution mit eindeutigem Programmauftrag klar definiert waren. Mit der Covid19-Pandemie sind diese Gewissheiten vorerst vorbei. Die meisten Stellen, die in Bund, Ländern und Kommunen Kunst und Kultur fördern, sind seit dem Frühjahr 2020 im Notarzt-Modus: Retten, was zu retten ist, solange der Patient noch atmet, denn die Hoffnung stirbt zuletzt. Kurz nach Ansage des Lockdowns im März hat der Fonds als einer der ersten Förderinstitutionen durch Umschichtung seiner laufenden Mittel das ad-hoc-Programm „Inter Aktion“ ausgeschrieben, mit dem vor allem freien Mitarbeiter*innen aus Einrichtungen der Kulturellen Bildung, der Medienarbeit und der Soziokultur eine projektbezogene (Weiter-) Beschäftigung ermöglicht werden sollte. Begrenzt auf 5.000 Euro je Vorhaben mit bis zu 100 %iger Fondsförderung gingen innerhalb der kurzen Ausschreibungsfrist von vier Wochen 804 Anträge ein, die vom Kuratorium des Fonds in einer großen Kraftanstrengung, aber mit der gleichen Sorgfalt und Kompetenz wie gewohnt, ausgewertet und entschieden wurden.

Trotz einer weiteren Erhöhung um 100.000 Euro für das Programm „Inter Aktion“ auf schließlich 350.000 Euro konnten nur weniger als 10 Prozent gefördert werden. Die Bewilligungen und Auszahlungen erfolgten bereits im Mai 2020, die Projekte konnten, teilweise noch unter Lockdown-Bedingungen, starten. Was in dieser Phase der Pandemie bereits erkennbar war: die tiefgreifenden, existenzbedrohenden Auswirkungen auf den Kulturbereich, insbesondere für die nicht durch feste Verträge oder institutionelle Förderungen einigermaßen abgesicherten Akteur*innen, Einrichtungen und Vorhaben – also die originäre Klientel des Fonds Soziokultur. Überdeutlich wurde die Verletzlichkeit der freien Szene und das Fehlen robuster, widerstandsfähiger Strukturen. Damit reihte sich der Fonds bewusst in die Gruppe der Nothelfer ein, um – so zumindest der gefühlte und selbstgesetzte Auftrag – mit seinen begrenzten Ressourcen das Schlimmste zu verhindern. →



Kurt Eichler

„Inter Aktion“ war aber nur ein Zwischenschritt und der Auftakt für eine viel größere Kraftanstrengung zur Sicherung der kulturellen Vielfalt unter Corona. Am NEUSTART-Programm für den Kulturbereich der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien ist der Fonds Soziokultur mit einem Fördervolumen von bisher 10 Mio. Euro – eine bislang unvorstellbare Summe – beteiligt. Diese Mittel wurden hälftig für allgemeine Projekte bereitgestellt, die der Wiederaufnahme der kulturellen Aktivitäten nach dem Lockdown dienen. Weitere 5 Mio. Euro werden in themenbezogenen Ausschreibungen vergeben, die auf ausgewählte künstlerische, kulturelle und kulturpolitische Herausforderungen abheben: z.B. Netzwerke und neue Schnittstellen, Diversität und Digitalität. Die Resonanz auf diese themenbezogenen Ausschreibungen ist bisher unerwartet groß, und sie ist ein Zeichen dafür, dass sich die Soziokultur den kommenden Herausforderungen bewusst stellt. Denn die Auseinandersetzung und Erprobung zukünftiger Szenarien, Arbeitsweisen und Angebotsformate ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit und das Überleben der freien Szene.

Für die verlässliche Unterstützung des Fonds Soziokultur und das Vertrauen in seine Arbeit in dieser schwierigen Zeit geht ein besonderer Dank an die Beauftragte für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB.

Viele Persönlichkeiten engagieren sich für den Fonds Soziokultur: die seit dem Jahr 2020 neue Geschäftsführerin Mechthild Eickhoff, die ebenfalls neue Verwaltungsleiterin Heike Schwitalla sowie Andrea Weiss und Tabea Deckers für die Projektförderung, für die Betreuung von NEUSTART KULTUR Silvia Bonadiman, Christine-Joahn Meier und Elena Purschke, die Mitglieder des Kuratoriums unter dem Vorsitz von Ulrike Münter und ihrer Stellvertreterin Ella Steinmann sowie die Vorstandskollegen Peter Kamp und Jochen Molck.

Ihnen allen danke ich für ihren großen Einsatz in diesem Jahr, das den Fonds Soziokultur vor eine außergewöhnliche Bewährungsprobe gestellt hat. Diese Herausforderung war und ist nur durch das vertrauensvolle und wertschätzende Miteinander von haupt- und ehrenamtlichem Engagement zu bewältigen.

Kurt Eichler

Vorsitzender des Fonds Soziokultur e. V.

Zugänglich, digital, international

Förderstatistik 2019 des Fonds Soziokultur

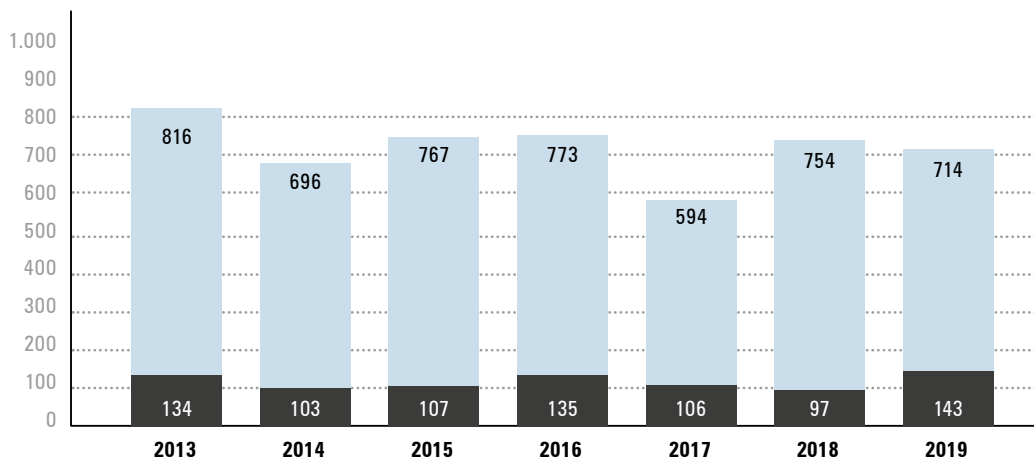
Die Veröffentlichung der Statistik des Fonds Soziokultur legt dessen Förderaktivitäten mit Blick auf das jeweilige Vorjahr dar. Die Übersicht dient der Transparenz hinsichtlich der Verwendung der Mittel, die er als einer von sechs Bundeskulturfonds durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zur Selbstbewirtschaftung erhält. Es ist der Rückblick auf 2019, ein Jahr, in dem alles anders war, als im Jahr 2020, in dem dieser Jahresbericht erscheint. 2019 war jedoch das erste Jahr, in dem der Fonds Soziokultur Dank der Erhöhung seiner Fördermittel von einer auf 2 Mio. Euro durch die BKM seine Förderquote von 12,6 Prozent in 2018 auf

rund 20 Prozent erhöhen konnte. 143 von 714 in der allgemeinen Projektförderung beantragten Projekten konnten in 2019 bewilligt werden. Viele von ihnen mussten sich im Corona-Jahr 2020 alternative Wege der Realisierung und der Präsentation suchen, neben der erheblichen und teilweise existentiellen Belastung trat und tritt dabei ein unbedingter Umsetzungs- und Experimentierwille zutage. Einige der in diesem Magazin veröffentlichten Projektberichte dokumentieren diese Herausforderung, drei Projekte stammen aus dem Sonderprogramm „Inter Aktion“, das der Fonds im April 2020 als erste Nothilfe ausgeschrieben hatte.



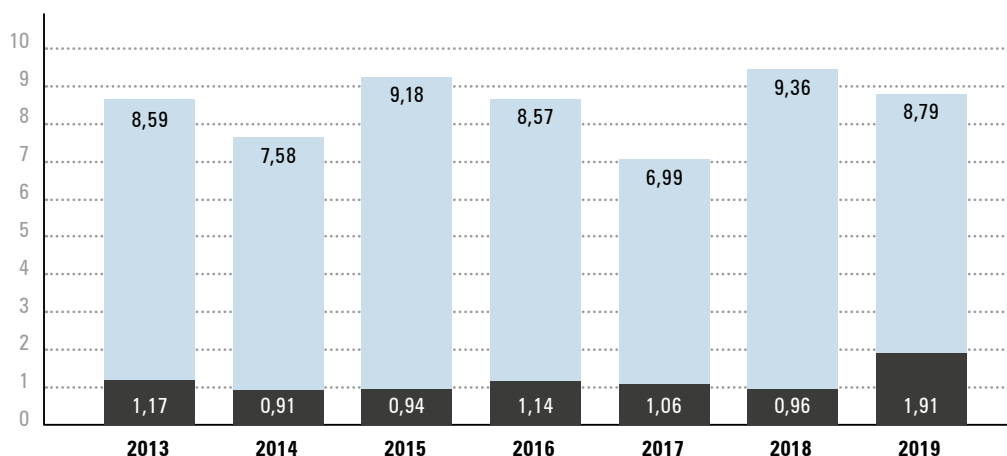
Foto: Mena Urbitsch

Mechthild Eickhoff

**Grafik 1**

Antragseingänge
und geförderte Projekte
von 2013 bis 2019

■ Antragseingänge
■ Anzahl der geförderten Projekte
(Angaben absolut)

**Grafik 2**

Antragssummen
und bewilligte Mittel
von 2013 bis 2019

■ Antragssummen
■ Bewilligte Mittel
(Angaben in Millionen Euro)

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Gesamt	%
Fondsmittel	905.954	944.571	1.142.340	1.062.812	962.210	1.912.465	6.930.352	33,3
Drittmittel	1.431.203	1.502.359	1.729.515	1.785.855	1.511.798	2.402.297	10.363.024	49,7
Eigenmittel	565.408	774.056	262.528	512.127	512.133	911.359	3.537.611	17,0
Mittel gesamt	2.902.565	3.220.986	3.134.380	3.360.794	2.986.141	5.226.121	20.830.987	100

Grafik 3

Finanzstruktur der geförderten Projekte von 2014 bis 2019
Einzeljahre und Gesamt
(Angaben in Euro und Prozent)

Finanzierung

Die Nachfrage nach Fördermitteln ist ungebrochen, und mit 714 Anträgen im Jahr 2019 bewegt sich das Aufkommen leicht unter dem Mittel von 750 Anträgen pro Jahr. Die Bewilligungsquote von 20 Prozent bedeutet eine erhebliche Verbesserung, jedoch für die meisten Antragsteller*innen weiterhin eine Absage. Seit dem ersten Förderjahr 1988 und bis einschließlich 2019 konnten insgesamt 2.447 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 19,61 Mio. Euro aus Bundesmitteln gefördert werden. Jeder Bundeseuro wird dabei im Durchschnitt knapp verdreifacht, denn die Projektakteur*innen akquirieren weitere Drittmittel und bringen Eigenanteile ein. Im Jahr 2019 ist das Verhältnis ebenso: Die 1,9 Mio. Euro Förderung durch den Fonds Soziokultur werden durch 3,3 Mio. Euro Dritt- und Eigenmittel ergänzt und machen damit rd. 63 Prozent der Gesamtbudgets der Projekte aus. Hier wird in der nächsten Zeit zu sehen sein, wie oder besser: ob dieses Niveau gehalten werden kann und wie die finanziellen und administrativen Herausforderungen vor allem auf Seiten der freien Kulturverantwortlichen bewältigt werden können.

Konstante: Neue Antragsteller*innen

Ein Konstante in der über dreißigjährigen Fördertätigkeit des Fonds Soziokultur ist neben der hohen Nachfrage nach Fördermitteln auch die Zugänglichkeit für neue Initiativen. Rund 50 Prozent der Antragsteller*innen sind je Ausschreibung neu, in 2019 waren es mit 56 Prozent sogar mehr als die Hälfte. Ein Zeichen für die stetige Bewegung und Weiterentwicklung im Feld, aber auch ein Beweis dafür, dass der Fonds Soziokultur insbesondere für experimentelle neue Vorhaben und Akteur*innen ein wichtiger und zugänglicher Partner für die Kulturinnovation ist.

Alle Bundesländer – Zentrum und Peripherie

Betrachtet man die regionale Verteilung der Herkunft der Antragsteller*innen der letzten acht Jahre im Mittel, finden sich die Länder NRW – als einwohnerstärkstes Bundesland – und Berlin vorn. Wirft man den Blick auf die Verteilung der bewilligten Anträge, stellt sich ein völlig anderes Bild dar: Auf den ersten vier Plätzen rangieren Niedersachsen (23,6%), Rheinland-Pfalz (23,1%), Thüringen (21%) und Mecklenburg-Vorpommern mit 20 Prozent Bewilligungsquote. Soziokulturelle Projekte entwickeln sich nicht nur in den Metropolen, der Fonds Soziokultur erreicht mit seiner Förderung ländliche Räume und die Peripherie. Das

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	Gesamt
Antragseingänge	696	767	773	594	754	714	4.298
Davon neue Antragsteller	336	397	388	273	398	403	2.195
in Prozent	48,28 %	51,76 %	50,19 %	45,96 %	52,79 %	56,44 %	51,07 %

Grafik 4

Anteil neuer Antragsteller von 2014 bis 2019
(Angaben absolut und in Prozent)

Bundesland	Anträge		Förderung	
Baden-Württemberg	498	8,34 %	73	14,66 %
Bayern	406	6,80 %	49	12,07 %
Berlin	1.038	17,39 %	111	10,69 %
Brandenburg	206	3,45 %	32	15,53 %
Bremen	167	2,80 %	31	18,56 %
Hamburg	310	5,19 %	45	14,52 %
Hessen	292	4,89 %	23	7,88 %
Mecklenburg-Vorpommern	159	2,66 %	32	20,13 %
Niedersachsen	487	8,16 %	115	23,61 %
Nordrhein-Westfalen	1.197	20,05 %	202	16,88 %
Rheinland-Pfalz	134	2,24 %	31	23,13 %
Saarland	34	0,57 %	3	8,82 %
Sachsen	515	8,63 %	92	17,86 %
Sachsen-Anhalt	171	2,86 %	29	16,96 %
Schleswig-Holstein	84	1,41 %	16	19,05 %
Thüringen	214	3,58 %	45	21,03 %
Gesamt	5970		929	

Grafik 5

Regionale Förderquoten
von 2012 bis einschl. 2019
(Angaben absolut und in Prozent)

Jonge Kunst – Deutsch-Niederländische Kooperationen

liegt einerseits an mobilen Formaten und andererseits an örtlichen Vereinen und Initiativen, die alternative Formen kultureller Arbeit entwickeln und verankern. Das 15-köpfige Kuratorium, das grundsätzlich nach der Qualität der beschriebenen Projektvorhaben über die Förderung entscheidet, erwägt auch regionale Unterschiede. Wie und wo ist Kultur – noch nicht – erreichbar oder sichtbar? Auf welche spezifischen Beratungs-, Unterstützungs- und Finanzierungsmöglichkeiten kann der/die Antragstellende zurückgreifen? Die Zusammensetzung des Kuratoriums aus unterschiedlichen Praxisfeldern und ganz Deutschland trägt zu einer ausgewogenen Bewertung bei. Darüber hinaus sind Bund, Länder und Kommunen im Kuratorium mit je einer beratenden Stimme vertreten und erhalten ihrerseits Einblicke in die Projektrealität vor Ort. An dieser Stelle kommt dem Fonds Soziokultur eine wichtige Scharnierfunktion bei der Kulturentwicklung zu, die zuträgliche Faktoren ebenso wie hemmende im Blick behält und im Sinne kultureller Mitgestaltung aktivierend einwirkt.

Gemeinsam mit dem Niederländischen „Fonds voor Cultuurparticipatie“ fördert der Fonds Soziokultur seit 2013 niederländisch-deutsche Kulturkooperationen zu gleichen Anteilen. Auf den ersten Blick erscheint der Unterschied zwischen beiden Kunst- und Kulturszenen nicht sehr herausfordernd. Die Erfahrungen der geförderten Projektträger*innen jedoch zeigen, dass erheblich viel voneinander und miteinander gelernt und umgesetzt werden kann. Künstlerische Ausdrucksformen differieren ebenso wie Methoden der partizipativen Arbeit und Zielsetzung. Um Ideen zu entwickeln, sich gegenseitig zu inspirieren und spannende Projektpartnerschaften zu bilden, veranstalten die beiden Förderfonds jährlich ein Seminar für interessierte Initiativen aus beiden Ländern. Auch auf der Ebene der Fonds besteht ein Austausch über Schwerpunkte und Förderstrategien sowie den Blick auf europäische Kulturpolitik. „Jonge Kunst“ meint dabei nicht Kunst für Junge, sondern wird im Sinne des Experimentierens mit neuen Ideen verwendet. Seit Beginn der Zusammen-

arbeit wurden 52 Projekte mit einem Fördervolumen von 541.000 Euro seitens des Fonds Soziokultur gefördert, einige Projektpartnerschaften bestehen langfristig. Die Zusammenarbeit mit dem Fonds voor Cultuurparticipatie hat im Jahr 2020 ebenfalls neue digitale Formate hervorgebracht, sowohl auf Projekt- als auch auf Ebene der Fonds. Die Erweiterung der internationalen Aktivitäten des Fonds Soziokultur wurde durch die Corona-Krise ausgebremst, steht aber weiter auf der Agenda.

U25 – Richtung Junge Kulturinitiativen

Die dritte Programmsäule des Fonds Soziokultur unterstützt seit 2011 junge Initiativen bei den ersten Schritten zur eigenen Projektverantwortung und zum Experiment im Feld partizipativer Kulturarbeit mit einer Höchstsumme bis zu 2.000 Euro pro Projekt. Die Antragsteller*innen sind zwischen 18 und 25 Jahre alt und werfen ihre eigene Perspektive auf relevante Fragestellungen der Gesellschaft und der Kultur. Teilweise erhalten die Antragstellenden Unterstützung über Kultureinrichtungen, die als Plattformen für ihre Experimente funktionieren. Teilweise machen sich die Akteur*innen unabhängig auf den Weg zur Projektrealisierung und dies in beiden Fällen mit außergewöhnlichen Ideen und Ergebnissen. Diese junge Perspektive spiegelt sich in einer eigens eingesetzten jungen Kommission wider, die über die Anträge berät. Im Jahr 2019 wurden in diesem vergleichsweise kleinen Programm 20 Anträge im Umfang von knapp 37.000 Euro bewilligt. Damit summiert sich die Projektförderung für Junge Kulturinitiativen von 2011 bis 2019 auf rund 380.000 Euro für insgesamt 219 Projektvorhaben.

Modelle für Demokratie

Soziokulturelle Projekte bewegen sich mit allen Altersgruppen, unterschiedlichen Kooperationspartner*innen und vielfältigen künstlerischen Sparten und Methoden zwischen Alltag und Kunst, aber auch Wissenschaft, Ökologie und Politik. Sie agieren mobil, analog, digital und nunmehr auch hybrid. Themen wie Nachhaltigkeit, Zugang zu Kultur, Menschenrechte, Zusammenleben, Zu- und Abwanderung, Verfolgung und Krieg, aber auch Gleichberechtigung und nachhaltige Dorfzukunft oder Empowerment sowie Perspektiven auf die deutsche Geschichte und Demokratie sind wiederkehrende Motive. Mutig leuchten alle Beteiligten vor Ort Ereignisse,

aber auch Wünsche und Widersprüche aus. Theaterstücke, Podcasts, Websites, Clips, inszenierte Stadtrundgänge, Upcycling-Mode, Rassismus-Check und Poesie an der Landesgrenze – dies sind Formate, die allen Beteiligten eine besondere Erfahrung der eigenen Wirksamkeit und Sichtbarkeit ermöglichen.

Freie Künstler*innen und Kulturmacher*innen und ehrenamtlich Engagierte agieren dort, wo sich Anlässe zeigen und eine besondere Themenstellung auf motivierte Menschen trifft. Projektförderung ist schon lange nicht mehr allein das „Spielbein“ für struktursichere Kulturakteur*innen, sondern strukturelle Grundlage eines breiten und qualitativ hochwertigen und sehr agilen Bereichs der Kultur in Deutschland. Das Jahr 2020 hat auch dies noch einmal empfindlich sichtbar gemacht. Folgerichtig hat die BKM unter anderem über die Bundeskulturfonds das Hilfsprogramm NEUSTART KULTUR aufgesetzt. Es ist absehbar, dass die Szene und die Förderung sich verändern. Es wird starker gemeinsamer Anstrengungen bedürfen, die hohe und umso wichtigere Qualität gesellschaftlicher Wirksamkeit von Kultur und Kunst zu erhalten.

Übergang

In der letzten Ausgabe der „kulturszene“ schrieb hier noch Dr. Norbert Sievers als nebenamtlicher Geschäftsführer des Fonds Soziokultur, und die Geschäftsstelle stand unter der Leitung von Klaus Kussauer. An dieser Stelle danke ich herzlich für die vertrauensvolle Einarbeitung und Übergabe durch beide sehr geschätzte Kollegen, die den Fonds mit aufgebaut, entwickelt und grundlegend geprägt haben. 2020 ist in vieler Hinsicht ein Übergangsjahr, 2019 erscheint weitaus länger zurückliegend als nur zwölf Monate. Mit dem Sonderprogramm NEUSTART KULTUR der BKM hat sich in 2020 das Budget für Projekte zwischen 20/21 fast verfünffacht und die Geschäftsstelle personell verdoppelt. Vor diesem Hintergrund wird die nächste Ausgabe der „kulturszene“ hoffentlich auch von der Resilienz, ganz sicher aber von der Innovationskraft der soziokulturellen Akteur*innen berichten können.

Vielfältig **und** kontrovers

Perspektiven aus dem Kuratorium

Alle Anträge, die der Fonds Soziokultur erhält, werden durch ein Kuratorium aus 15 wechselnden Kulturexpert*innen aus ganz Deutschland begutachtet. Die Kuratoriumsmitglieder selbst stammen aus den Feldern der Kulturellen Bildung, der Soziokultur, der Medienbildung und der Kulturarbeit. Beteiligt sind auch je ein/e Vertreter*in von Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Geleitet wird das derzeitige Kuratorium von Ulrike Münter, Vorsitzende, und Ella Steinmann, stellvertretende Vorsitzende. Sie werfen im Folgenden einen perspektivischen Blick auf die Soziokultur.

Was tust Du, wenn Du nicht im Kuratorium des Fonds Soziokultur mitarbeitest?

Ulrike Münter: Ich arbeite bei der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW und berate Kommunen und Kreise, die ein Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung auf den Weg bringen oder weiterentwickeln möchten. Dies tue ich seit Januar 2020. Vorher war ich viele Jahre bei der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung tätig – zuletzt im Bereich Kooperationen und Bildungslandschaften. Dort habe ich den bundesweiten MIXED UP Wettbewerb für kulturelle Bildungspartnerschaften mit Schulen bzw. Kitas koordiniert. Ehrenamtlich habe ich unter anderem in der Jury von CHANCE TANZ mitgewirkt, war dieses Jahr Teil des Auswahlgremiums für den JUGEND.KULTUR. PREIS NRW und werde gemeinsam mit zehn weiteren Erwachsenen und elf Jugendlichen die Nominierungsliste für den Literaturpreis „Buxtehuder Bullen“ zusammenstellen, ein kleiner Link in meine Heimat.

Ella Steinmann: Wenn ich nicht im Kuratorium des Fonds Soziokultur Anträge lese, bin ich Agentin für Diversitätsentwicklung am Theater Oberhausen. Ich begleite das Theater bei dem Prozess, die Vielfalt der Stadtgesellschaft stärker innerhalb des Programms, des Personals und des Publikums widerzuspiegeln. Ich schaue aus einer machtkritischen Perspektive auf soziokulturelle Projekte. Besonders interessieren mich inklusive Ansätze, die es schaffen, dass Menschen, die unter gesellschaftlichen Diskriminierungen leiden, eingeladen sind teilzuhaben. Und das auf eine Art und Weise, wo sie sich wirklich einbringen können und nicht nur als Publikum oder Besuchende adressiert werden. In von Diversität geprägten Projektstrukturen werden dafür schnell sehr geeignete Formate gefunden.

Was ist Deine Innensicht auf die Kuratoriumsarbeit?

Ulrike Münter: Ich schätze diese Zusammenarbeit sehr. Die Kolleg*innen bringen vielfältige Praxiserfahrungen, Perspektiven und Blickwinkel ein. Die Diskussionen verlaufen zum Teil auch sehr kontrovers. Dabei kommt es vor, dass eine von anderen eingebrachte Einschätzung eine komplette Kehrtwendung bewirkt. Das sind für mich Sternmomente der Kuratoriumsarbeit. Hier wird die eigene Beweglichkeit geschult.

Was interessiert Dich besonders an soziokulturellen Projekten?

Ulrike Münter: Unter dem Stichwort „Kulturelle Teilhabe“ interessieren mich Projekte, die gesellschaftlich relevante Frage stellen, Bezug zu aktuellen oder historischen sozialen Entwicklungen herstellen und die in einem inspirierenden Miteinander von künstlerischer Expertise und Erfahrungswissen der Mitwirkenden so etwas wie Zusammenhalt befördern. Ich schaue auch auf die jeweiligen Regionen und Netzwerke: Handelt es sich eher um ländliche Räume oder urban geprägte Ballungszentren? Welche Bundesländer sind in welcher Weise vertreten und wie steht es um spezifische Rahmenbedingungen in Nord und Süd bzw. Ost und West? Ganz aktuell überzeugen mich besonders die Projekte, die die Krise als Anlass nehmen, sich auf die Suche nach neuen Wegen, Möglichkeiten und Formaten zu begeben. Hier birgt das Feld der Soziokultur ein unglaubliches Potential.

Was ist ein guter Antrag aus Deiner Sicht?

Ella Steinmann: Ich lese gerne sehr konkrete Anträge für ein klar umrissenes Projekt, das vielleicht schon einen Themenschwerpunkt hat und trotzdem so offen ist, damit während des Projekts noch Ideen und Perspektiven eingebracht werden können. So kann ich mir gut etwas darunter vorstellen, was im Projekt passieren soll. Dann schaue ich darauf, ob sich schon Gedanken zur Umsetzbarkeit gemacht worden sind. Ich schätze Anträge, in denen die eigene Positionierung und die eigene Arbeit auch kritisch reflektiert werden.

Ich schaue auch danach, wer wie an dem Projekt beteiligt ist, welche Personen die Themen setzen, mit wem kooperiert wird und auf welcher Ebene es möglich ist, sich in die Projekte einzubringen.



Foto: Anke Dörschlen

Ulrike Münter,
Vorsitzende des Kuratoriums



Foto: Ella Steinmann

Ella Steinmann,
Stellvertretende Vorsitzende
des Kuratoriums

Und was ist ein „mutiges“ Projekt?

Ella Steinmann: Mutige Projekte sind für mich die, die etwas wagen, was für die Antragsteller*innen vielleicht eine neue oder ungewöhnliche Arbeitsweise ist, unbekannte Partner einbindet oder sich in ein neues Themenfeld wagt. Wenn sich also Akteur*innen aus ihrer Komfortzone heraus bewegen und man das auch im Antrag merkt. Wenn dann noch spürbar ist, dass keine oberflächlichen Fragen gestellt werden und sie sich auch wirklich auf ein Themengebiet einlassen möchten, macht es wirklich Spaß, den Antrag zu lesen.

Der Fonds Soziokultur fördert zeitlich befristete Projekte, können sie wirklich etwas bewirken?

Ulrike Münter: Natürlich haben Projekte ihre Grenzen. Wünschenswert wäre sicher eine nachhaltige, eher strukturelle Unterstützung, z. B. in Form von Koordinierungsstellen oder der regelmäßigen Bereitstellung von Räumen, Materialien, Honoraren etc. Wir alle wissen jedoch, wie realistisch das ist. Zumal in aktuellen Zeiten. Da birgt eine Projektförderung von bis zu 30.000 € zumindest die Möglichkeit, Dinge anzustoßen und ins Rollen zu bringen. Im besten Fall gelingt es im Rahmen der Umsetzung, Öffentlichkeit herzustellen und Kommunen, regionale Stellen oder andere Partner*innen als Unterstützer*innen für die weitere Arbeit vor Ort zu gewinnen.

Was braucht es, damit das gelingt?

Ulrike Münter: Es braucht Ideen, die die Menschen vor Ort wirklich mitnehmen, Themen, die mit ihrer Lebensrealität zu tun haben, und Settings, die sie ernsthaft einbinden und zu Koproduzenten machen. Idealerweise entsteht in der gemeinsamen Arbeit ein Gefühl der lokalen Verortung und Identitätsbildung, das auch über den Projektzeitraum hinaus noch Früchte trägt.



Foto: Frank Pusch

Projekt: Die gefaltete Stadt – Papier macht Raum
Projekträger: QUARTIER gGmbH, Bremen

Viele Projekte finden dort statt, wo es keine großen Kultureinrichtungen gibt...

Ulrike Münter: Diese Projekte haben meine besondere Sympathie. Möglicherweise hängt das damit zusammen, dass ich selbst Kind vom Lande bin. Was mir an der Peripherie gefällt: Hier gibt es nicht DIE Kultureinrichtungen und Akteur*innen, die ganz naheliegend und selbstverständlich mit ins Boot „gehören“. Vielmehr wird hier oftmals neu und um die Ecke gedacht, werden beteiligungsorientierte Kulturräume an ungewöhnlichen Orten (Acker, Scheunen, Dorfkeipen, Kähne, Eisenbahnwaggons etc.) geschaffen und mit originellen Methoden bespielt. Natürlich ist das nicht überall der Fall. Natürlich braucht es auch hier solide Netzwerke und Akteur*innen, die sich begeistern lassen. Und örtliche Strukturen, die das Engagement wertschätzen und zu unterstützen bereit sind.

Soziokulturelle Projekte, die Bezeichnung klingt für manche etwas altmodisch...

Ella Steinmann: Ich empfinde den Begriff „soziokulturelle Projekte“ nicht als altmodisch. Ein soziokulturelles Projekt verbindet für mich eine niederschwellige, oft auch partizipative Auseinandersetzung mit einem Thema, das immer auch, aber nicht unbedingt nur, einen künstlerischen Anteil hat. Von den Projektakteur*innen kann der gesamte Kulturbereich auf jeden Fall vorbildhaft und modellhaft lernen, dass es in keiner Weise im Widerspruch steht, künstlerische Qualität und wirklich auch anspruchsvolle künstlerische Formen oder Ideen und auch sehr komplexe Fragestellungen auf eine sehr zugängliche Art und Weise, gemeinsam mit Laien, mit Expert*innen des Alltags, mit Bürger*innen aus der Stadt zu bearbeiten. Darüber hinaus sensibilisieren sie für die gesellschaftliche Bedingtheit kultureller Arbeit bei gleichzeitiger Betonung der Autonomie künstlerischen Schaffens.

Hat sich „die Szene“ der soziokulturellen Akteur*innen verändert?

Ella Steinmann: Ich bin jetzt im zweiten Jahr im Kuratorium des Fonds Soziokultur und beobachte eine Nachwuchs-Bewegung, die in Neugründung von Soziokulturellen Zentren, Initiativen und Vereinen mündet. Dazu kommt eine immer stärkere Bearbeitung von Ausschlüssen, Zugehörigkeiten und Diskriminierung als strukturelles, aber auch inhaltliches Thema.

Was kann der Fonds Soziokultur als Förderer von den Projektakteur*innen lernen?

Ulrike Münter: Eine ganze Menge. Ideenreichtum, Kreativität, Resilienz. Den Mut aufzubringen, immer wieder (auch unbequeme) Fragen zu stellen, Grenzen zu überschreiten und neue Perspektiven einzunehmen. Gerade in der Krise habe ich oft den Eindruck, dass Kunst- und Kulturschaffende – wie sonst vielleicht nur Philosoph*innen oder Kinder – die besten Fragen stellen und sich mit offenem Geist und Blick auf die Suche nach Antworten begeben. Da lohnt es sich, genauer hinzuschauen, wenn wir uns gesellschaftlich weiterentwickeln wollen. Ganz persönlich kann ich nach zweieinhalb Jahren Kuratoriumsarbeit sagen, dass es sich bei dieser Aufgabe allen Kapazitätsgrenzen zum Trotz – diverse Antragsrunden mit hunderten von Projektanträgen – um ein EHREN-Amt im besten Sinne des Wortes handelt. Das war schon 2019 so, im Jahr 2020 ist das jedoch ganz besonders der Fall.

Wie fällt angesichts der aktuellen Corona-Situation der Blick in die Zukunft aus?

Ella Steinmann: Ganz toll ist, dass gerade relativ viele Mittel bereitgestellt werden, um die Kultur in dieser Zeit zu unterstützen. Ich bin natürlich sehr dankbar für das BKM-Förderprogramm Neustart Kultur. Ich mache mir trotzdem Sorgen um das Jahr 2022 und 2023. Ich frage mich, was dann kommt, wenn die Kommunen oder der Bund diese Gelder, die ausgegeben wurden, möglicherweise wieder einsparen müssen und dann am Kulturbereich sparen, der dabei ist, sich wieder aufzurappeln.

Die Fragen stellte Mechthild Eickhoff.

Projekt: Magdeburg Moritzplatz – Eine Serie von und mit Jugendlichen
Projekträger: Offener Kanal Magdeburg e. V., Magdeburg



Foto: Clemens Portikys

Projektbeispiele 2019/20





Homeland and Hell

Dokumentarisches Theater über den Kriegsalltag in Afghanistan

Foto: Julia Kawka

Jens-Erwin Siemssen | Die jungen Leute saßen um den Tisch des Paritätischen in Cuxhaven, eine der zentralen Anlaufstellen für jugendliche Geflüchtete im Landkreis. Sie erzählten vom Leben auf dem Lande Afghanistans, vom Schafe hüten, vom Teppiche knüpfen, vom Brot backen und vom beschwerlichen Schulweg. Sie erzählten auch, wie der Krieg immer näher rückte und die Taliban Kontrolle über den Alltag übernahmen. Es war schnell gelungen, in Cuxhaven Zugang zu afghanischen Geflüchteten zu finden, die über ihre Heimat erzählen wollten.

Viel schwieriger war es dann, den zweiten Teil des Konzeptes zu realisieren: Soldat*innen der Bundeswehr sollten über ihren Auslandseinsatz in Afghanistan und die Begegnungen mit Einheimischen berichten. Alle Anfragen wurden an das Verteidigungsministerium weitergeleitet und bis heute noch nicht beantwortet. Erst ein Aufruf in den regionalen Zeitungen brachte schließlich den Erfolg. Es meldeten sich ein halbes Dutzend gesprächsbereiter Soldat*innen.

Ihre Erinnerungen sind bedrückend: Der Konvoi stoppte und Michaels Aufgabe war die Sicherung eines Fahrzeuges. Der kleine Junge wollte wohl nur um Süßigkeiten betteln und trat auf Michael zu. In diesem Moment explodierte die Autobombe. Nach zehn Jahren hat Michael immer noch nicht gelernt, über die Geschichte zu sprechen. Auch Petra redet nicht darüber, wie sie als Leiterin der Propagandaabteilung immer wieder in Bedrängnis geriet. Auch als der Pickup auf sie zuraste und erst im letzten Moment auswich. Thomas stand glücklicherweise ein paar hundert Meter entfernt, als der Tanklaster von einer Granate erwischt wurde. Die Soldat*innen weinten, als sie ihre Geschichten erzählten.

Reschads Vater hatte einen Passierschein, um einmal im Monat einen kleinen Stand mit lokalen Andenken auf dem deutschen Kasernengelände zu betreiben. Amir sah auf dem Schulweg in Kabul manchmal Soldat*innen, von denen er aber nicht wusste, woher sie kamen. Alis Haus wurde einmal nachts von Uniformierten kontrolliert, deren Sprache er aber nicht verstand. Michael, Petra und Thomas waren insgesamt über ein Jahr in Afghanistan eingesetzt. Begegnungen mit Einheimischen fanden in dieser Zeit nicht statt.

Das Projekt gab den Teilnehmenden die Möglichkeit, über ihre teils traumatischen Erfahrungen zu erzählen. Die Soldat*innen zeigten ihre Souvenirs, Abzeichen und Fähnchen. Die Geflüchteten brachten ihnen das Teppichknüpfen und die Gastfreundschaft nahe. Aus den Gesprächen entstanden Theaterszenen, welche die gravierenden Hemmnisse beider Kulturen zeigten. Noch eine Woche vor den Aufführungen war nicht klar, ob diese überhaupt stattfinden sollten, denn das Thema war für alle Beteiligten sehr sensibel. Schließlich erklärte sich aber eine Gruppe von acht Jugendlichen verantwortlich, die Rollen ihrer Landsgenoss*innen auf der Bühne zu verkörpern. Die Rollen der deutschen Soldat*innen wurden von zwei professionellen Schauspieler*innen übernommen.

Und dann kamen die Familien der Geflüchteten und der Soldat*innen zu den Aufführungen, die mit der viel beachteten Premiere im Oktober 2018 starteten. Vor der laufenden Kamera des afghanischen Filmemachers erzählten sie später ihre eigene Wahrheit über diesen schmutzigen Krieg. Der Vater eines Mitwirkenden war von den Bildern des Teppichknüpfens so gerührt, dass ihm alles plötzlich wieder vor Augen stand. Und dass die erste Theateraufführung seines Lebens ausgerechnet seine eigene Geschichte erzählte.

Projektträger:

Das Letzte Kleinod
gegründet: 1991

Ziele: Förderung der kulturellen Bildung für junge Menschen unterschiedlicher Herkunft, internationale Verständigung mit dem Medium Theater, Entwicklung dokumentarischer Theatervorstellungen und verschiedener Methoden

Angebote: Workshops und Projekte mit jungen Menschen und Geflüchteten, Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur aus verschiedenen Herkunftsländern, Zusammenarbeit von professionellen Darsteller*innen und Amateur*innen

Kontakt:

Das Letzte Kleinod
Ansprechpartner:
Jens-Erwin Siemssen
Schienenweg 2
27619 Schiffdorf
fon: 04749/10 25 63
info@das-letzte-kleinod.de
www.das-letzte-kleinod.de

Idealstadt

Stadtutopie konkret

Foto: Franziska Götzen

RUHRORTER | Das Projekt „Idealstadt“ begann mit dem Interesse für historischen Stadtutopien und Formen des Zusammenlebens. Seit dem 15. Jahrhundert wurde in Europa über Idealstadt-Entwürfe gegrübelt. Erste Bauprojekte versuchten gesellschaftliche Utopien physisch zu realisieren, hielten aber selten dem Abgleich mit der Wirklichkeit stand: zu viele Vorgaben bei zu wenig Freiräumen für die Bewohner*innen. Zeitgenössische Stadtplanung entwirft keine Idealstadt, sondern eine Verkehrsumleitung.

In ihren Projekten thematisiert die Gruppe RUHRORTER das Zusammenleben in den postmigrantischen Stadtgesellschaften des Ruhrgebiets. Gefragt wird nach der idealen Stadt für alle. Bedingung dafür: eine anpassungsfähige, dynamische Stadtentwicklung und das Zuziehen neuer Bewohner*innen. Eine Stadt, die sich gegen Migration abschottet, verwirkt jedes utopische Potential und erstarrt.

Neben der historischen und theoretischen Recherche war ein wichtiger Teil des Arbeitsprozesses das Führen von Interviews. RUHRORTER kontaktierte Menschen aus ihrem langjährig etablierten Netzwerk und lernte auf Veranstaltungen weitere Interviewpartner*innen aus der Region kennen. Es wurden Expert*innen, alteingesessenen Bewohner*innen, aber vor allem neu angekommene Menschen, die jetzt in Mülheim und im Ruhrgebiet ein neues Zuhause gefunden haben, interviewt.

Insgesamt konnten zwölf Veranstaltungen sowie zwei Rundfunkbeiträge im Rahmen des Projekts realisiert werden. Für eine begehbare Klanginstallation wurde die ideale Stadt in einer leergezogenen Wohnsiedlung in Mülheim-Heißen imaginiert. Die Wohnsiedlung Kleiststraße/Amundsenweg mit über siebzig Wohnungen stand 2018 kurz vor dem Abriss, um Platz

zu machen für neue, gemischte Wohnquartiere. An insgesamt fünf Abenden war hier ein Radioprogramm zu entdecken, in dem Stadtplaner*innen, Historiker*innen, Aktivist*innen, Radiomacher*innen, Anwohner*innen und Geflüchtete zur Wort kamen. Vor Ort wurden dazu die letzten Bewohner*innen befragt und als Performer*innen in die Präsentation eingebunden.

Das Radio-Programm wurde live moderiert und begleitete die Besucher*innen auf einem Parcours durch die leerstehenden Gebäude. Sie trafen auf geheimnisvolle Wohnkulissen, blickten zurück in ein vergessenes Mülheim oder lauschten utopischen Visionen des Zusammenlebens. Als Vorgeschmack sendete der Lokalsender Radio Mülheim ein einstündiges Radioprogramm mit Ausschnitten aus der Klanginstallation. Während des Projektzeitraumes konnten Kommentare zu Herausforderungen und Utopien des Zusammenlebens auf einer Telefonhotline hinterlassen werden. Besonders prägnante Stimmen und Überlegungen waren dann auch in der Installation zu hören.

Ende 2018 wurde das Projekt unter dem Titel „Gast/Spiele“ in Privatwohnungen fortgeführt. An insgesamt fünf Abenden trafen Gastgeber*innen und Gäste mit und ohne Fluchtgeschichten in verbindlicher Atmosphäre zusammen. In der Küche oder im Schlafzimmer wurde ein mobiles Radiostudio installiert, während nebenan im Wohnzimmer ein kontextspezifisches Programm aus vor- und live-produziertem Tonmaterial zu hören war. Auch die Gastgeber*innen beteiligten sich z.B. mit einer Lesung, einem Screening oder einem musikalischen Beitrag an der Abendgestaltung. Es wurde gemeinsam gegessen, über das Gehörte und das Zusammenleben in der Stadt diskutiert und Zeit verbracht, mitunter bis spät in die Nacht, gleichsam die Idealstadt als neue Heimat im Kleinen praktiziert.

Projektträger:
RUHRORTER
gegründet: 2012

Ziele: kritische Positionierung im Diskurs um Flucht, Migration und Kunst, Erschließung neuer Orte der Begegnung, des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen alteingesessenen und neuangekommenen Bewohner*innen der Stadt Mülheim auf Augenhöhe

Angebote: Theater- und Installationsarbeiten mit Geflüchteten in Kooperation mit dem Theater an der Ruhr, Aufführungen in Leerständen als öffentlich sichtbares Korrektiv gegen die Stigmatisierung und Kategorisierung von Geflüchteten

Kontakt:
RUHRORTER
c/o Theater an der Ruhr
Ansprechpartner*in:
Adem Köstereli/Max Brands
Akazienallee 61
45478 Mülheim an der Ruhr
fon: 0208/59 90 10
info@ruhrorter.com
www.ruhrorter.com

InspirationsDORF 2030

Ein Modellprojekt für eine l(i)ebenswerte Welt von morgen

Marius Rommel und Beatrix Nehmann | 2030. Das Leben auf dem Land erfreut sich wachsender Beliebtheit. Gleichzeitig trägt die Lebensweise der Landbewohner mehr und mehr zu ökologischer, ökonomischer sowie sozialer Nachhaltigkeit bei. Ausgangspunkt dieser Entwicklung waren Dörfer, die ihre Zukunft in die eigenen Hände genommen haben. Unterstützung erhielten sie durch eine Methode, die zum kollektiven Träumen, der Entfaltung der Potenziale vor Ort und dem engagierten Anpacken von Projekten inspiriert und motiviert. Heute, im Jahr 2030, ist die InspirationsDorf-Methode bundesweit eines der am häufigsten übernommenen gemeinde- und regionalplanerischen Vorbilder.

So oder so ähnlich möchten die Initiatoren in zehn Jahren auf ihr Projekt „InspirationsDorf“ zurückblicken. Begleitet von der ortsansässigen Ideenwerkstatt Dorfzukunft und dem Institut für angewandte Heterotopie (IFAH) startete 2018 die Entwicklung der ersten InspirationsDorf-Karte in der Dorfergemeinschaft Flegessen, Hasperde und Klein Süntel (FHKS). Die Methode fiel dort bereits auf einen fruchtbaren Nährboden. Denn aus Träumen Projekte entwickeln und umsetzen war schon damals die große Stärke der Menschen vor Ort, die für ihre kollektive Potenzialentfaltung und Anpackerkultur bundesweit bekannt sind.

In einer für die Dauer von einer Woche eingerichteten Zukunftswerkstatt waren Dorfbewohner*innen aller Altersgruppen zum Mitgestalten und Mitmachen eingeladen. Gemeinschaftlich erträumten sie die eigene Dorf-Zukunft, diskutierten diese an konkreten Projekten und verfassten weit über 100 „Kurznachrichten“ aus der Zukunft. Ein Teilnehmer brachte das Geschehen auf den Punkt: „Sich das Träumen wieder zu erlau-

ben und dann zu erfahren, dass diese Träume Wirklichkeit werden können, das ist eine Erfahrung, die uns hier weiter zusammenwachsen lässt und Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft schenkt.“

Jung und Alt schauten den Künstler*innen während der einwöchigen „gemeinschaftlichen Zukunftsschmiederei“ über die Schultern und erlebten, wie aus ihren Ideen erst Bilder wurden und sich diese Bilder Schritt für Schritt zu einer „Landkarte der Zukunft“ zusammensetzten. Vom Waldbadepfad über eine eigene Genossenschaft für eine autarke Energieversorgung bis hin zur Vision eines autofreien Dorfes war alles dabei. So entwickelten die Dorfbewohner*innen nach und nach eine lebendige Zeitleiste, die im Jahr 2012 mit realen Entwicklungen aus der Dorfergemeinschaft beginnt und ab dem Jahre 2018 reale Planungen mit freien Spinnereien bis zum Jahre 2030 miteinander verwebt.

Im nächsten Schritt möchten die Initiator*innen ihre Erfahrungen weitergeben, denn viele Landbewohner*innen aus anderen Dörfern wünschen sich eine ebenso lebendige Dorfergemeinschaft, die konstruktiv anpackt statt zu resignieren. Anderen Dörfern empfehlen die Initiator*innen als Lerneffekt aus der eigenen Praxis „frühzeitig und mit einem möglichst breiten Bündnis quer durch alle Altersklassen und Hintergründe zu starten, sodass wirklich das ganze Dorf oder mindestens eine repräsentative Gruppe partizipativ aus dem Dorf für das Dorf aktiv wird“. Eins ist klar: Die Dorfergemeinschaft Flegessen, Hasperde und Klein Süntel hat auf ihre Weise noch einen Seltenheitswert. Das muss und soll nicht so bleiben. Die InspirationsDorf-Methode kann nun anderen Dörfern als lustvolle Starthilfe oder als zusätzliche Schwungkraft eines eigenen Zukunfts-Prozesses vor Ort dienen.

Projekträger:

Ideenwerkstatt Dorfzukunft e. V.
gegründet: 2012/2013

Ziele: Entwicklung der Zukunftsfähigkeit in Flegessen, Hasperde und Klein Süntel, Unterstützung von Kunst, Kultur und traditionellem Brauchtum, Förderung des bürgerschaftlichen Engagements zugunsten gemeinnütziger Zwecke

Angebote: Dorfgemeinschaftstreffen als Ideenwerkstätten, Maßnahmen zur Umsetzung der Dorferentwicklung durch Kino, Chor, Laden, Zeitung, Adventsbasar, „Hochschule“, Lehrgarten, Mitfahrzentrale, Gestaltung von Dorfplätzen, Dorferpatenkreis

Kontakt:

Ideenwerkstatt Dorfzukunft e. V.
Ansprechpartner*innen:
Marius Rommel/Beatrix Nehmann
Danziger Straße 2
31848 Flegessen
fon: 05042/5 27 69 33
info@ideenwerkstatt-dorfzukunft.de
www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de
<https://heterotopia.blog/>



Foto: Grit Koalick

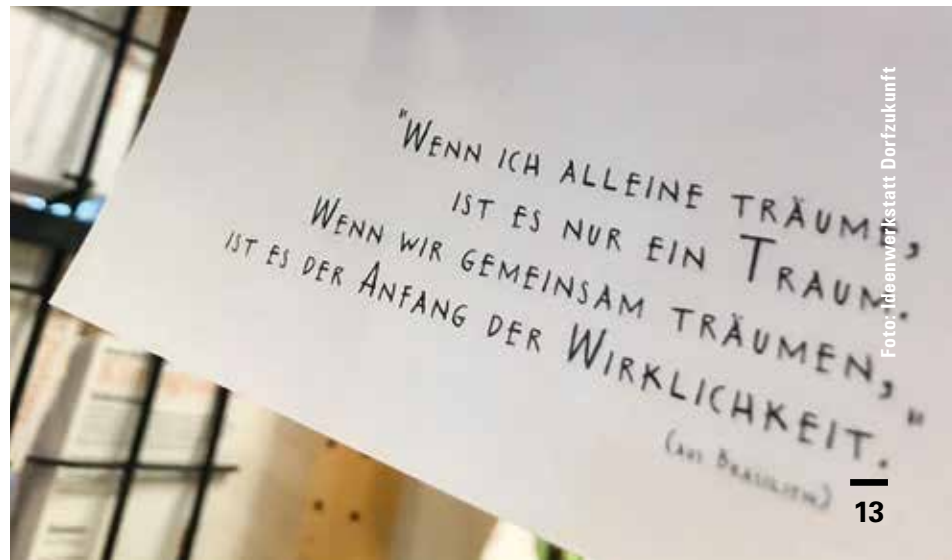


Foto: Ideenwerkstatt Dorfzukunft

BinaryVillage – Das Digitale Dorf

Ein Software-gestütztes digitales Archiv von Geschichten

Susanne Schuster | Algorithmen sind nicht nur dafür gut, den schnellsten Weg in die City zu berechnen oder das Smartphone zum Laufen zu bringen. Algorithmen und Software können uns genauso gut dabei helfen, Geschichten zu sammeln, sie zugänglich zu machen und gemeinsam zu verhandeln. Mit einer eigens entwickelten Software hat das Projekt „BinaryVillage – Das Digitale Dorf“ die Lebensrealitäten im ländlichen Raum seit der Wendezeit und die weiterbestehende Spaltung von Ost- und Westdeutschland thematisiert.

Auch 30 Jahre nach dem Mauerfall bewegt sich der gesellschaftliche Diskurs über die Wiedervereinigung noch stark in den Kategorien von Ost und West: Nicht selten werden „den Ostdeutschen“ und „den Westdeutschen“ dabei stereotype Identitäten zugeschrieben. Im Fokus der medialen Berichterstattung stehen zumeist die historischen Ereignisse in Berlin und archetypische Narrative über Stasi-Überwachung und Unterdrückung in der DDR. Andere unmittelbar von der deutschen Teilung betroffene Regionen und Fragen nach dem persönlichen Alltag, der Identität und alternativen Narrativen des Lebens in der DDR und an der Grenze werden häufig nur unzureichend betrachtet.

Einen Beitrag zur Schließung dieser Leerstelle wollte die Mediengruppe OutOfTheBox 2019 mit dem Projekt BinaryVillage – Das Digitale Dorf leisten. Dazu wurden Stimmen aus den neuen und alten Bundesländern miteinander verknüpft, um multiperspektivische Geschichten und Grenzerfahrungen sichtbar zu machen und das Selbstverständnis als Ost-/Westdeutsche*r zu hinterfragen. Im Zentrum stand ein partizipativer Rechercheprozess, der Bewohner*innen der ehemaligen innerdeutschen Grenzregion im Nordharz aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt zusammenbrachte und sie zu ihren

Erfahrungen vor und während des Mauerfalls, über ihre Lebensrealitäten seit der Wende und ihre Wünsche für die Zukunft befragte.

Basierend auf diesen Interviews wurden anschließend vielstimmige Perspektiven aus Ost- und Westdeutschland in einer interaktiven Ausstellung zusammengeführt. Dafür hat das Projektteam ein digitales Archiv aus persönlichen Geschichten und Zukunftsvisionen gestaltet, das in einer interaktiven Ausstellung im Dezember 2019 im „Café am Heizhaus“ in Ilsenburg (Sachsen-Anhalt) und im Februar 2020 im „Drei-Kaiser-Haus Kunstkarussell“ Bad Harzburg (Niedersachsen) präsentiert wurde. Dabei hatten die Besucher*innen direkten Zugriff auf die Inhalte und ihre Montage innerhalb der Ausstellung, so dass sie ihr eigenes, für diesen Moment bestehendes „Digitales Dorf“ gestalten konnten.

Die positive Resonanz der Teilnehmenden hat gezeigt, dass das Interesse an einer persönlichen Perspektive auf deutsch-deutsche Lebensrealitäten und die Präsentation in innovativen medialen Formaten sehr hoch ist. Die Ausstellung hat vielstimmige Geschichten von mehr als 15 Interviewpartner*innen öffentlich zugänglich gemacht, die u.a. Aspekte wie Alltag in DDR und BRD, Fluchterfahrungen, Treuhand, Fremd- und Eigenwahrnehmung der DDR- und BRD-Bürger*innen, Reflexion der Wendezeit, Denkmalschutz entlang der ehemaligen Grenze und Ängste vor rechtsextremer Gewalt thematisierten. Besonders glücklich ist das Team von OutOfTheBox darüber, dass durch das Projekt neue Synergien zwischen den verschiedenen lokalen Initiativen, Kooperationspartner*innen und Interviewpartner*innen erzeugt wurden, aus denen sich neue Impulse für die Zukunft ergeben können.

Projekträger:

OutOfTheBox GbR
gegründet: 2017

Ziele: Gestaltung performativer Erfahrungsräume an der Schnittstelle von Theater und Digitalkultur, Entwicklung eigener Soft- und Hardware für kulturelle Anwendungen im Projektbereich

Angebote: Projekte im Überschneidungsbereich von Soziokultur, Medienkunst, Gaming und Performance, Workshops im Kontext von Digitalisierung und künstlerischer Praxis, Softwareentwicklung und Prototyping

Kontakt:

OutOfTheBox GbR
Ansprechpartnerin:
Susanne Schuster
Hildesheim
info@outofthebox-now.de
www.outofthebox-now.de



Foto: Anna - Kristina Bauer



vagabunt.hamburg

Ein Modeprojekt für junge Menschen

Foto: KAPTURING, Sebastian Prince & Florian Hildebrandt

vagabunt.team | „vagabunt.hamburg“ ist ein Modeprojekt für junge Menschen, die vom gemeinnützigen Träger für soziale Dienstleistungen basis & woge e.V. betreut werden. Zielgruppen sind Straßenkids, geflüchtete Jugendliche und Mädchen, die Schutz vor familiärer Gewalt suchen. Gestartet sind wir 2014 als ein Nähprojekt für Straßenkinder namens „People Hamburg“. Mittlerweile haben wir uns zu einem Modeprojekt entwickelt, in dem seit 2017 jedes Jahr mehr als 30 verschiedene Jugendliche von einer Modedesignerin und zwei Schneiderinnen angeleitet werden, eine eigene Modekollektion zu entwerfen, herzustellen und zu verkaufen. Entstanden ist ein Slow Social Fashion Label mit einer Kollektion pro Jahr, für die zu einem großen Teil gespendete Materialien verwendet werden.

Die diesjährige und bereits 3. Kollektion von vagabunt.hamburg trägt den Namen „Melancholie“. Eine bunt zusammen gewürfelte Gruppe von Jugendlichen suchte nach einem gemeinsamen thematischen Nenner: vom Mobbing in der Schule, über Ängste bis hin zu Depressionen. Das Gemeinsame war der Deep Talk zwischen Nadel und Faden. Als Grundgefühl all dieser besonderen Lebenslagen machten wir Melancholie zu unserer Muse. Sie ist die ins Schöpferische gewendete Depression. Melancholie meint für uns auch alle Anstrengungen, nicht in die lähmende Depression zu verfallen, also alle Versuche der Selbstheilung, vom Ritzen und sozialen Rückzug über Panik und Pillen bis hin zur künstlerischen Transformation durch Malen, Entwerfen und Machen. Dabei diente uns für die Kollektion der Maler Vincent van Gogh als Inspiration.

Das warm leuchtende Gelb und das kräftige lebendige Rot, das sich auf vielen seiner Gemälde findet, lockert auch die Farbpalette unserer Kollektion auf, die

ansonsten von gedeckten Schwarz-, Grau- und Blautönen dominiert wird, den Farben der Melancholie. Die Entwürfe der jungen Designer*innen sind tragbar, aber mit einer gewissen Finesse. Weite, an der Taille eng sitzende Hosen aus hochwertigem Denim, Kleider, die an altmodische Schwesternuniformen erinnern, Homewear-Outfits mit Pflaster-Applikation am Ärmel, Mäntel mit Pillen-Patches öffnen ein Assoziationsfeld von „Wunde“, „Krankenhaus“, „Psychiatrie“ und „sozialer Rückzug“, aber auch „Trost“, „Heilung“ und „Resilienz“. Homewear steht in dieser Kollektion zum einen für das Bedürfnis nach Rückzug und Alleinsein, zum anderen für das Bedürfnis nach „Trost“ und „Umarmung“, aber auch für die Fähigkeit der Selbstfürsorge.

Die gemeinsame Projektarbeit hat bei allen sichtlich Eindruck hinterlassen. „Bei vagabunt habe ich gelernt, dass es ganz wichtig ist zusammenzuhalten und dass Teamarbeit das A und O ist. Mode war auch ein ganz wichtiges Thema bei mir. Ich habe viel mehr sehen und erleben dürfen, neue Stoffarten, andere Mode und viel mehr.“ (Mädchen, 17 Jahre) Manche waren stolz darauf, dass ihre selbst produzierten Kleidungsstücke auch verkauft wurden. Andere wiederum genossen einfach nur das Zusammensein mit Jugendlichen aus ähnlich prekären Lebenslagen. Eine junge Teilnehmerin bringt es folgendermaßen auf den Punkt: „Also, vagabunt war ne ganze Weile immer so mein Anker, wo ich wusste, ich kann da einmal die Woche hingehen und abschalten. Ich bin dankbar, dass man immer kommen konnte, egal wie es einem ging.“ Eher pragmatisch fällt dagegen das Fazit eines 17-jährigen Jungen aus: „Ich konnte mich einfach hinsetzen, meine Arbeit machen und das, was mir Spaß macht, und wurde dafür noch bezahlt.“

Projektträger:

basis & woge e.V.
gegründet: 2016

Ziele: Entwicklung der Kreativität von „entkoppelten“ Jugendlichen, Stärkung des Selbstvertrauens durch Erfahrung von Selbstwirksamkeit, berufliche Orientierungshilfe mittels Selbsttätigkeit, gesellschaftliche Teilhabe

Angebote: wöchentliche Werkstatt-nachmittage, Workshops zu projekt-relevanten Themen, Einführungen in kreative Arbeitsbereiche, Aus- und Fortbildungen, Hilfen bei Marktzugängen durch Kollektions-präsentationen

Kontakt:

basis & woge e.V.
Ansprechpartnerin:
Uta Lindner
Steindamm 11
20099 Hamburg
fon: 0157/80 33 38 77
uta.lindner@basisundwoge.de
www.vagabunt.hamburg

Inside Out

Erzählungen einer Stadt

Mandy Gehrt | Regis-Breitungen ist eine kleine Stadt im Landkreis Leipzig, die vom Tagebau und dessen Begleitindustrie geprägt wurde. Die Deindustrialisierung ab 1990 hatte viele Menschen ohne Arbeit zurückgelassen. Die Einwohner*innenzahl halbierte sich nahezu. Mit den Menschen und den Arbeitsplätzen schwand auch die Infrastruktur. Läden, Restaurants, Kultureinrichtungen und das Kino schlossen nach und nach, übrig blieb die Freiluftbühne, das ehrenamtlich betriebene Freibad und das Heimatmuseum sowie ein reges Vereinswesen. Heute sind Häuser und Straßen saniert, die Restlöcher laufen voll und verwandeln die Landschaft in ein Naherholungsgebiet, aber die Folgen der Transformationen wirken immer noch nach.

Vor diesem Hintergrund und auf Einladung der ortsansässigen Dirk Ölbermann Stiftung hatte der Verein Kulturbahnhof e. V. im Frühjahr 2019 Kulturschaffende eingeladen, sich zusammen mit Anwohner*innen mit den Folgen der Transformationen und dem Leben in Regis-Breitungen auseinanderzusetzen und Zukunftsszenarien für die Stadt zu entwickeln. Entstanden sind künstlerische Arbeiten im öffentlichen Raum sowie verschiedene Veranstaltungsformate, die zentrale Narrative und spezifische Phänomene aufgriffen und aktuelle Fragestellungen thematisierten.

Am Anfang des Projekts „Inside Out“ stand der Besuch beim Bürgermeister sowie bei Vereinen und Bildungseinrichtungen im Ort mit dem Ziel, relevante Instanzen und Einrichtungen für das Vorhaben des Kulturbahnhof e. V. zu gewinnen. Daran anschließend begann die eigentliche Projektarbeit, die in zwei Etappen umgesetzt wurde: bei der Jubiläumsfeier im Kleingartenverein und bei der kulturellen Bespielung des Stadtraums.

Die erste Etappe des Kulturprojektes fand zur 80-jährigen Jubiläumsfeier des Kleingartenvereins „Bergmannsruh“ Anfang Juni statt. Sie gipfelte in einem aktionsreichen Abschluss mit Lesungen, „Spa(r)ten-spaziergängen“, Installationen in Lauben, Druckworkshops und einer Tanzperformance. Fünf Künstler*innen hatten dazu im Mai Wohnungen im Quartier „Kuchentstück“ sowie „Ateliertgärten“ in der Gartenanlage bezogen und sich unter die Gärtner*innen gemischt. In persönlichen Interviews, bei offenen „Kaffeeleserunden“, durch Besuche beim Handarbeitszirkel oder dem Ortschronisten sammelten sie Eindrücke, lernten die Gartenfreund*innen kennen und tauchten in die Schichten der Stadtbiografie ein.

In der zweiten Projektetappe wurden Kulturschaffende eingeladen, Arbeiten und Veranstaltungen zu realisieren, die im öffentlichen Stadtraum sichtbar werden. So konnte z.B. die Kino-Stadt Regis-Breitungen mit Filmabenden wieder zum Leben erweckt werden. Die Möbel dafür wurden gemeinsam mit Anwohner*innen selbst gebaut. Eine Ausstellung zu persönlichen Umzugsgeschichten wanderte ins ehemalige Modehaus und präsentierte sich anschließend als öffentliche Plakataktion. Eine interaktive Skulptur erregte das Interesse der Anwohner*innen, Hörspaziergänge luden zur neuen Erkundung der Stadt ein und Klangkollagen brachten den verwaisten Marktplatz zum Klingen. Eine Performance widmete sich der Erfahrung schlafloser Nächte und verdichtete sie in einem Video.

Der öffentliche Abschlussabend Ende Oktober lieferte viel positives Feedback seitens der Stadtbevölkerung. Das Projekt und die damit verbundenen Angebote wurden als große Bereicherung für Regis-Breitungen empfunden, allein die Sorge um die strukturellen Probleme der Stadt und ihre möglichen Folgen für das kommunale Kulturangebot bleibt bestehen.

Projekträger:

Kulturbahnhof e. V.
gegründet: 2010

Ziele: Förderung zeitgenössischer Kunst, Soziokultur, kultureller und demokratischer Bildung im ländlichen Raum, Aktivierung und Partizipation von Zielgruppen mit geringen Teilhabechancen, Kooperation von Kulturschaffenden und Anwohner*innen

Angebote: mobile Ausstellungen für Kinder und Jugendliche, künstlerische Beteiligungsprojekte, kreative Arbeiten und Workshops, Social Media-Aktionen, Antidiskriminierungsarbeit, erinnerungskulturelle Projekte

Kontakt:

Kulturbahnhof e. V.
Ansprechpartnerin:
Mandy Gehrt
Rathausstraße 72
04416 Markkleeberg
fon: 0151/28 90 56 28
info@kulturbhfh.de
www.kulturbhfh.de



Foto: Kulturbahnhof e.V.



Maker Days for Kids

Eine offene digitale Experimentierwerkstatt für Kinder

Foto: Maker Days for Kids

Kristin Narr, Jördis Dörner, Hannah Bunke-Emden und Sandra Schön | In den Herbstferien 2019 verwandelt sich ein Soziokulturelles Zentrum in Leipzig in eine offene digitale Werkstatt für Kinder und Jugendliche. Vor Ort arbeiten die Teilnehmenden eigenständig und kreativ an Coding- und Making-Projekten, die sie an verschiedenen Stationen frei wählen können. Die Abschlussveranstaltung, die „Maker Days for Kids“, ermöglicht auch neue Lernerfahrungen für Erwachsene. Doch, was steckt dahinter?

Die „Maker Days for Kids“ fanden Ende Oktober 2019 im Makerspace Leipzig, der Gemeinschaftswerkstatt des dortigen Soziokulturellen Zentrums „Die VIL-LA“, statt. Über 70 Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren aus Leipzig und dem Umland nutzen dort viele verschiedenen Möglichkeiten, um sich auszuprobieren und Neues kennenzulernen: So gab es eine Podcast-Station, an der auch Musik-Remixe und Hörspiele entstanden, an der Robotik-Station wurden Bürsten- und Schrottroboter gebaut, es wurde gelötet und mit Calliope Minis programmiert. An der Trickfilm-Station entstanden zahlreiche Kurzfilme, in der Holzwerkstatt wurden Insektenhäuser, Katapulte und Holzfiguren gebaut und in der Textilwerkstatt wurde genäht, gehäkelt und gestrickt. Die Kinder konnten frei wählen, wo sie aktiv und kreativ sein, ganz verrückte Sachen nach eigenen Ideen planen und einfach das ausprobieren mochten, was sie interessierte.

Es gab schon erste Erfahrungen in Bayern und Österreich mit den Maker Days, doch für die Durchführung in Leipzig haben wir das Konzept an die Interessen und Möglichkeiten der zahlreichen Partner und Beteiligten vor Ort angepasst und Neues ausprobiert. Um Kinder und Eltern bereits im Vorfeld auf das Vorhaben aufmerksam zu machen, wurde intensiv dafür

geworben. Bei kleinen Pop-Up-Aktionen konnten sie das Projekt kennenlernen: Das waren kurze Workshops in neun Stadtteilbibliotheken Leipzigs und beim Tag des Handwerks, bei denen Kinder LED-Taschenlampen oder leuchtende LED-Tierchen und Figuren bauten.

Es gelang, viele Organisationen zum Mitmachen zu gewinnen. Mit dabei waren u.a. KF Education, Leipziger Städtische Bibliotheken, Medienpädagogik e. V., Handwerkskammer Leipzig, Kreatives Leipzig e. V., Maker Faire Sachsen, Initiativbüro „Gutes Aufwachsen mit Medien“, TU Graz, Kulturamt der Stadt Leipzig sowie die Professur für Medienkompetenz- und Aneignungsforschung (IfKMW) der Universität Leipzig: Auch Studierende des Masterstudiengangs Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig betreuten einige der Stationen der Maker Days.

Nach den Maker Days erreichten uns begeisterte Rückmeldungen. So schrieb eine Mutter per E-Mail: „Es war super! Es hat den Kindern richtig Spaß gemacht, sie sind jeden Tag mit Freude gekommen und haben von den tollen Betreuer*innen geschwärmt!“ Unser Wunsch ist es, dass die Maker Days for Kids in möglichst vielen Regionen regelmäßig niederschwellig, d.h. auch kostenfrei angeboten werden.

Auch 2020 konnten die Maker Days for Kids mit Unterstützung der Stadt Leipzig – allerdings Coronabedingt unter strengen Hygienebestimmungen – durchgeführt werden und einen weiteren Schritt in Richtung Etablierung als ständiges Angebot in Leipzig machen. Die viertägige Veranstaltung in den Herbstferien fand diesmal im Stadtteil Grünau statt und sprach besonders Kinder an, die auf wohnortnahe Kultur- und Freizeitangebote angewiesen sind.

Projektträger:

Bildung Innovation Migration Soziale Exzellenz (BIMS) e. V.
gegründet: 2007

Ziele: Entwicklung freier Bildungsangebote, Beförderung kommunikativer Kompetenzen zur Lösung gesellschaftlicher Problembereiche, Verbreiterung des interkulturellen Diskurses, Neubewertung des Faktors Arbeit als Beitrag zur sozialen Existenzsicherung

Angebote: Offen lizenzierte Bildungsmaterialien (OER), Projekte der offenen medienpädagogischen Kinder- und Jugendkulturarbeit, offene Online-Kurse im Bereich der Erwachsenenbildung, Beratungsstelle für das Bundesprogramm Bildungsprämie

Kontakt:

BIMS e. V.
Niederlassung Leipzig
Ansprechpartnerin:
Kristin Narr
Dittrichring 17
04109 Leipzig
fon: 0176/32 74 78 88
leipzig@makerdaysforkids.eu
www.makerdaysforkids.eu

Was ist ein Kerzenmeer?

Ein intergeneratives Oral History - Projekt

Foto: Tim Cassauer/MACHmit! Museum

Uta Rinklebe | Der Mauerfall kam nicht aus dem Nichts. Auch im 30. Jahr der deutschen Einheit wird hart um ein erinnerungskulturelles Narrativ gerungen. Die Perspektiven auf das Zeitgeschehen um 1989 wirken zuweilen festgefahren. Wie also redet man mit Kindern über das Spektakuläre an der Friedlichen Revolution und weckt ihr Interesse? In der Ausstellung „Was ist ein Kerzenmeer?“ war unter den Rezipient*innen aller Generationen eine große Offenheit und ehrliches Interesse an den mitunter schweren Geschichten wahrzunehmen. Es scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, an dem der Verarbeitungsprozess auf einer neuen Ebene beginnen kann.

Das Mitwirken des Kindermuseums an dieser Auseinandersetzung mit der Friedlichen Revolution ist insbesondere deshalb relevant, weil das MACHmit! Museum in der heute entwidmeten Elias-Kirche im Berliner Helmholtz-Kiez, einem wichtigen Ort der Friedlichen Revolution, beheimatet ist. Viele Menschen, die damals beteiligt waren und 1989 demonstrierten, leben heute noch hier. Die zweite Generation nach dem Mauerfall sind heute die Besucher*innen unseres Kindermuseums. Es ist ein Ort, an dem Kindern Handlungsspielräume zur Auseinandersetzung mit ihrer Lebenswirklichkeit eröffnet werden. Dazu gehören auch die Beschäftigung mit historischen Ereignissen sowie Orten und die Verknüpfung zur Gegenwart und der eigenen Person.

Um Geschichte kindgerecht aufzuarbeiten und durch persönliche Zugänge greifbar zu machen, stellen sich zehn Akteur*innen den Interviewfragen von Kindern im Alter zwischen 8 und 15 Jahren. Die wenigsten hatten sich vorher über die Ereignisse von 1989 ausgetauscht: Beispielsweise sprach Ronja sonst mit ihrem Nachbarn Frank auf der Treppe über seinen Hund

und wusste nichts davon, dass er bei Mahnwachen in der Gethsemanekirche aktiv war. Paul erfuhr erst jetzt von seiner Mutter Renate, dass sie aus der U-Bahn heraus verhaftet wurde und mehrmals im Gefängnis war. Elisabeth verstand erst nicht, was Martha mit „abhören“ meinte – sie kannte das Wort bisher nur vom Arzt. Und was sind Wanzen?

Die Zeitzeug*innen waren herausgefordert, ihre Geschichte in einfachen Worten und ohne Erwartung von Hintergrundwissen zu erzählen. Das war schwer und einfach zugleich und funktionierte in der Präsentation dadurch für eine große Zielgruppenspannweite. In der Ausstellung wurde jede Geschichte durch das gefilmte Interview, ein eindrückliches Zitat, Hintergrundinformationen und historische Fotos der Robert-Havemann-Gesellschaft sowie durch die einzigartigen Portraits der Fotografin Eva von Schirach präsentiert. Es ging nicht darum, dass Kinder die Ereignisse von 1989 in ihrer Komplexität erfassen sollten. Einzig zu erleben, was die erzählenden Personen bewegte und motivierte, weitete den Blick der Kinder auf gesellschaftliche Zusammenhänge. Sie erleben eine*n Expert*in mit Wissen aus einer ihnen unbekannten Zeit. Als Mitmachaktion konnten alle Ausstellungsbesucher*innen eine weiße Revolutionskerze bunt gestalten und viele trugen sie nachhause, um mit ihren Familien über „früher“ zu sprechen.

Das starke Interesse an der Ausstellung hat mittlerweile dazu geführt, ein Nachfolgeprojekt zum Thema Wiedervereinigung zu entwickeln. Ausgangspunkt hierbei wird der Dokumentarfilm „Einmal in der Woche schrein“ von Günther Jordan von 1984 sein. Ein generationsübergreifendes Gemeinschaftsgefühl kann auch hier entstehen.

Projektträger:

MACHmit!
Museum für Kinder gGmbH
gegründet: 1992

Ziele: Etablierung des Museums als Partizipationsagentur, Förderung von frühkindlicher kultureller Bildung, Vermittlung der UN-Kinderrechte und ihre Aufnahme ins Grundgesetz, Komplettierung einer Materialsammlung Kinderrechte

Angebote: Wechselnde Ausstellungen, Kulturprojekte, Museumsdruckerei, Seifenladen, Bücherwunderkammer, Kinderrechtebus, Bauwagen, Tauschbörse, Filmprogramm, Bastelsets zum Mitnehmen, Kinderflohmart

Kontaktdaten:

MACHmit!
Museum für Kinder gGmbH
Ansprechpartnerin:
Uta Rinklebe
Senefelderstraße 5/6
10437 Berlin
fon: 030/74 77 82 00
rinklebe@machmitmuseum.de
www.machmitmuseum.de

Wende einer Chronik 1989/90

Ein Dokumentar-Theaterstück

Olaf Löschke | Bereits während unserer ersten Diskussionen und der Grundsatzentscheidung ein Dokumentartheater-Stück über den Transformationsprozess der „Wendezeit“ zu produzieren, wurde deutlich, dass wir zum großen Teil selbst Zeitzeug*innen in diesem Prozess sein werden, wir uns selbst in diesem Ereignis- und Zeitraum verorten und unsere eigenen Vorbehalte reflektieren müssen.

Besonders stellte sich uns die Frage nach der inhaltlichen Ausrichtung des Projektes. Wir waren uns bewusst, dass eine erneute Reproduktion von Stasi- oder Fluchtgeschichte für unsere Arbeit unpassend wäre, da dies bereits an anderer Stelle erzählt wurde und noch immer erzählt wird. So sollte der inhaltliche Fokus auf die bislang weitgehend wenig beleuchteten demokratischen Aushandlungsprozesse der Runden Tische gelegt werden. Im Fokus stand ein differenzierter Blick auf die Hoffnungen und Wünsche, aber auch Enttäuschungen der Menschen, die sie mit diesem Transformationsprozess verbanden. Oppositionelle, Politiker*innen aus Ost und West und Kunstschaffende wie auch Migrant*innen kamen zu Wort. Im Ergebnis entstand eine Collage, die neben historischen Fakten zugleich einen emotionalen Spannungsbogen erzeugte. Speziell die Darstellung der Ereignisse rund um die Umweltbibliothek im Jahr 1987 wurde von Zeitzeug*innen im Publikum äußerst positiv aufgenommen.

Gemeinsam mit den Regisseurinnen Inga Dietrich und Sabine Werner, mit denen das Historikerlabor in der Vergangenheit bereits erfolgreich zusammenarbeitete, wurde ein Stücketext bestehend aus Originalquellen und Kommentaren entwickelt. Das Ensemble bestand aus Wissenschaftler*innen, die gemeinsam mit Theaterschaffenden historische Prozesse auf eine Bühne bringen wollten. Aufgrund unterschiedlicher

Alterskohorten kannten einige Mitglieder die DDR lediglich aus familiären Erzählungen bzw. hatten mit den dortigen Lebensumständen nicht viel zu tun, da sie im „Westen“ sozialisiert wurden.

Der interdisziplinäre Zugang stellte eine besondere Herausforderung dar, da unterschiedliche Arbeitsmethoden in Einklang gebracht werden mussten. Hieraus folgten fruchtbare Diskussionen, neue Fragestellungen und Perspektiven. Neben den politisch-strukturellen Ereignissen wurden sowohl die im aktuellen öffentlich-historischen Narrativ eher wenig beachteten Vertragsarbeiter in der DDR als auch der bereits vorhandene Rechtsradikalismus in der DDR thematisiert, den es von Staatswegen nicht geben durfte. Mit diesen Themenblöcken betraten wir inhaltliches Neuland. Gleichwohl gelang es, eine migrantische Perspektive in diese kritische Erzählung des Transformationsprozesses zu verweben.

Im Anschluss an die Recherche- und Textentwicklungsphase begannen intensive Proben am historischen Ort des ehemaligen Stasi-Casinos auf dem Campus für Demokratie in Berlin-Lichtenberg. Ganz im Sinne der Arbeit des Historikerlabors verlagerte sich der Fokus von der reinen historisch-wissenschaftlichen Arbeit hin zur Theaterarbeit. Neu war, dass die Inszenierung durch Medieneinsatz flankiert wurde. Aufgrund des Publikumserfolges und der inhaltlichen Ausrichtung des Stückes wurde das Projekt für eine Wiederaufnahme im Jahr 2020 durch die Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen angefragt. Gleichwohl wird das Historikerlabor perspektivisch den vielstimmigen Forderungen des Publikums nachkommen, dieses Projekt für Schulklassen zugänglich zu machen und deutschlandweit zu zeigen.

Projekträger:

Historikerlabor e. V.
gegründet: 2013

Ziele: Förderung von Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung, Unterstützung des demokratischen Gemeinwesens, historisch-politische Bildungsarbeit durch interdisziplinäre und experimentelle Performenzen, Förderung von Erinnerungskultur

Angebote: partizipative Rechercheprojekte, Lecture Performances und Theaterinszenierungen für Jugendliche und Erwachsene, Textentwicklungen, Didaktik, Lesungen, Vorträge, Exkursionen, Forschung und Archivrecherchen

Kontakt:

Historikerlabor e. V.
Ansprechpartner:
Olaf Löschke
Birkbuschstraße 17
12167 Berlin
fon: 0179/2 29 54 94
kontakt@historikerlabor.de
www.historikerlabor.de

Fotos: Matthias Stange



Die gefaltete Stadt

Papier macht Raum

Foto: Frank Pusch

Andrea Siamis | Womit niemand gerechnet hat – ein Virus legte das öffentliche Leben still! Keine Ausstellungseröffnung mit dem Bürgermeister, keine Kinder und Jugendlichen, die stolz ihre Werke präsentierten, keine staunenden Besucher*innen, keine Vernissage und auch keine Finissage. Stattdessen eine einsame Drohne, die durch eine Stadtlandschaft aus Papier flog.

Papier macht Raum – das traf in diesem Projekt mehrfach zu. Die „echte Stadt“ stand still, aber diese papierne Stadt lebte im Stillen, mit Häusern, Figuren, Tieren, Autos, Pflanzen, Flugobjekten, Schiffen, Kleidung, Möbeln und gedecktem Tisch. Inspirieren ließen sich die rund 600 Kinder und Jugendlichen aus Kinder- und Jugendeinrichtungen im Alter von 3 bis 18 Jahren sowie eine Gruppe Senior*innen von Kunstwerken in der Weserburg, dem Museum für moderne Kunst.

In künstlerischen Werkstätten erarbeiteten die beteiligten Gruppen nach Ideen der beteiligten Künstler*innen vielfältige dreidimensionale Papierobjekte: als Scherenschnitt, Klangcollage, Blumenwiese, Riesen-Pop-Up, Litfaßsäule, Pappmachéhaus und Zirkusarena. Das Erforschen der Stadt als bewusste Raumerfahrung war das Thema und führte die Teilnehmer*innen in ihren Entdeckungsreisen quer durch alle Stadtteile in Bremen und Bremerhaven. Mit Skizzenpapier und Fotoapparat ausgerüstet, entdeckten die Kinder vieles ganz neu.

Daneben stand die Beschäftigung mit dem Medium Papier. Die Kinder forschten und experimentierten. Welche Arten von Papier gibt es? Woher kommt Papier? Was ist aus Papier gemacht? Verwendungsmöglichkeiten und Eigenschaften wurden unter die Lupe genommen und sinnlich erfahren. Neben der gestaltenden Beschäftigung mit Papier ging es auch um Upcycling, Ressourcenschonung und Umweltschutz.

Entsprechend wurde mit beschriebenen, bedruckten und anderen Recyclingmaterialien gearbeitet, was bei den Kindern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ: „Ich habe gelernt, dass man aus Pappe einen Planeten machen kann und dass man Pappe verwenden kann und nicht wegschmeißen muss“, so fasst Elif, 7 Jahre, seine Eindrücke zusammen.

Die entstandenen Papierobjekte wurden am Ende zu einer Rauminstallation, einer „Stadtlandschaft“, zusammengefügt, die sich in der Weserburg in einer großen Ausstellung „entfalten“ konnte. Dem Begriff der Entfaltung kommt in dieser Hinsicht eine besondere Bedeutung zu: nicht nur als das Freilegen subjektiver Fähigkeiten, sondern auch als Entfaltung der Möglichkeiten im Verständnis der uns umgebenden Welt. Den beteiligten Kindern und Jugendlichen ist der Zugang zu Kunst und Kultur durch soziale Bedingungen häufig erschwert. So bot die Durchführung der Kinderkulturprojekte die Chance, sprachliche, soziale und gesellschaftliche Grenzen zu überwinden.

Das Museum wurde bis zum Lockdown als wichtige Kultureinrichtung für moderne Kunst von vielen hundert Kindern entdeckt und erobert. Durch die anschaulichen Kunstwerke der großen, echten Künstler*innen wurden sie zu eigenen Kunstwerken inspiriert, lernten Kunst und künstlerische Schaffensprozesse kennen, angeleitet von Menschen, denen die Kunst am Herzen liegt, den Kuratoren und Künstler*innen höchst persönlich. Die Kinder arbeiteten direkt vor den Werken, bäuchlings davorliegend, durch die Räume schweifend, schauend, staunend, fragend. Virtuelle Workshops und Tutorials lassen dagegen die Faszination ästhetischer Praxis nur erahnen, können die wirkliche Begegnung aber nicht ersetzen.

Projektträger:

QUARTIER gGmbH
gegründet: 1988

Ziele: Förderung der kulturellen Belange von Kindern und Jugendlichen, spartenübergreifende Vernetzung von Kunst- und Kulturschaffenden, Kooperationen mit traditionellen Kultureinrichtungen, Eroberung neuer Schauplätze der Kultur

Angebote: kulturelle Aktivitäten und Projekte im gesamten Stadtraum insbesondere in Bremer Stadtrandgebieten, „Nacht der Jugend“, Kulturberatung, Geschichtsarbeit, Straßenkunst, Frauen Kreativ Labor

Kontakt:

QUARTIER gGmbH
Ansprechpartnerin:
Andrea Siamis
Breitenweg 41
28195 Bremen
fon: 0421/2 22 36 20
info@quartier-bremen.de
www.quartier-bremen.de

Was ist das Herz unserer Welt?

Eine Kindheit in Theresienstadt

Olek Witt | Am 30. September 1943 fragte sich die dreizehnjährige Helga in Theresienstadt: „Was ist das Herz unserer Welt?“ Die gleiche Frage stellte sich im Frühjahr 2019 die dreizehnjährige Dresdnerin Elisabeth. Helga wurde 1943 mit ihrem Vater in das Ghetto Theresienstadt deportiert und im Mädchenheim L410 im Zimmer 28 untergebracht. Trotz der extremen Bedingungen verlor sie nie die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit und schrieb ihre Erlebnisse, Gedanken und Gefühle in ihrem Tagebuch auf. Der Vater war zur selben Zeit in Theresienstadt in einem anderen Gebäude untergebracht. Im Oktober 1944 musste er miterleben, wie seine einzige Tochter nach Auschwitz deportiert wurde. Von den rund sechzig Mädchen, die bis 1945 im Zimmer 28 lebten, sind nur fünfzehn dem Massenmord an den europäischen Juden entkommen. Helga war eine von ihnen. Sie lebt heute als Helga Pollak-Kinsky, 90-jährig, in Wien.

Im Fokus des Projektes stand die Frage, was uns, insbesondere der Jugend, die Menschen von damals für heute und für die Zukunft sagen können. Es ging dabei nicht zuletzt um eine Begegnung mit den letzten Zeitzeugen der NS-Zeit. Die Schülerin Elisabeth Golde ist mit dem Projektteam Ende August 2019 zu Helga nach Wien gefahren. Videoaufzeichnungen dieser Begegnung flossen in die Theaterperformance ein.

Es ging nicht darum, die kaum darstellbare Grausamkeit und Menschenverachtung der NS-Ideologie darzustellen, sondern vor allem darum, die Kraft der Kreativität zu zeigen. In Theresienstadt haben damals Künstler*innen und Pädagog*innen wie Ilse Weber und Friedel Dicker-Brandeis trotz Verbote mit Musik, Zeichenunterricht und Theateraufführungen bei den Kindern eine positive, zukunftsweisende Atmosphäre

und eine solidarische Gemeinschaft gefördert, in der der Überlebenswille und die Hoffnung nicht zu brechen waren.

Aus den Tagebucheintragungen Helga Pollaks, den Notizen ihres Vaters, mit Liedern der in Auschwitz ermordeten Dichterin Ilse Weber sowie tschechischen Volksliedern entstand eine dokumentarische Performance mit Musik, Tanz und Videokunst. Mitwirkende waren Schüler*innen, der Kinderchor der Jüdischen Gemeinde zu Dresden und die Sängerinnen Maria Thomaschke und Marta Vávrová. Die Premiere fand in einem Raum der Gedenkstätte „Münchner Platz Dresden“ statt. Weitere Aufführungen gab es in dem Gemeindesaal der Jüdischen Gemeinde zu Dresden und am Schiller Gymnasium in Pirna. Auch das Publikum wurde immer wieder in das Stück miteinbezogen.

In dem Projekt wurden neue Formen der Darstellung und Vermittlung der Erinnerungskultur erprobt. Diese Erinnerungsarbeit möchte vor allem ein junges Publikum erreichen und so zu Stärkung von Toleranz und Empathie beitragen. Die Aufführung in der Schule in Pirna war ein Beispiel für lebendigen Geschichtsunterricht. Hier übernahm für die erkrankte Darstellerin kurzfristig eine Schülerin die Rolle und las mit viel Einfühlungsvermögen die Texte von Helga. So entstand eine „wundervolle und lehrreiche Stunde“ (Lea Jähne, Schülerin), die bei allen Anwesenden nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Vom begeisterten Publikum wurde angeregt, diese Inszenierung auch an anderen Schulen und Orten zu zeigen. Dies ist auch das Ziel für die Zukunft. Bereits im März 2020 sollten weitere Aufführungen stattfinden, die jedoch aufgrund der Corona-Krise abgesagt werden mussten. Auf jeden Fall ist geplant, dieses Projekt fortzusetzen.

Projekträger:

re-Publik Performance
vormals Theater der Migranten
gegründet: 2008

Ziele: Künstlerische Auseinandersetzung mit soziokulturellen Fragen, Förderung der Erinnerungskultur und des Dialogs in einer weltoffenen Gesellschaft, Etablierung des Theaters als Form einer interaktiven Begegnung im öffentlichen Raum

Angebote: Theaterprojekte, Workshops und Fortbildungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, ortsspezifische Projekte im öffentlichen Raum, Deutsch-Polnischer Austausch, Vermittlungsangebote, Vorträge und Publikationen

Kontakt:

re-Publik Performance
Ansprechpartner:
Olek Witt
Fichtenstraße 5
01097 Dresden
fon: 0177/6 23 12 33
herz@re-publik.de
www.re-publik.de



Foto: Matthias Rietschel

Peace Patchworker

Lesen, schreiben, performen.

Kenan Emini und Sandra Goerend | Vor anderthalb Jahren hat das Roma Center die Theatergruppe „Patchwork Peace“ ins Leben gerufen. Junge Menschen aus Göttingen sind zusammengekommen, um gemeinsam zu lesen, zu schreiben, zu performen. Viele leben schon immer hier, einige erst seit kurzem. Sie stammen aus Syrien, Afghanistan, Iran, Bosnien, Deutschland, Sambia und Romanistan, sprechen verschiedene Muttersprachen. Die gemeinsame Sprache ist überwiegend Deutsch, Elemente anderer Muttersprachen kommen immer wieder hinzu.

Unter Anleitung der Autorin und Theatermacherin Luise Rist hat die Gruppe ihre Erfahrungen mit Flucht, Migration und Rassismus, aber auch mit dem Alltag in Göttingen in Texte einfließen lassen, aus denen eine erste szenische Lesung entstanden ist. Sie besteht aus komischen und absurden ebenso wie aus berührenden und melancholischen Passagen. Aufgeführt wurde sie am 30. Oktober 2019 im Stadtlabor, das sich mit dem Thema „Migration bewegt Stadt“ beschäftigte. Also genau der richtige Ort für Patchwork Peace. Die Mitglieder der Gruppe haben ihre Texte und Gedichte vorgetragen und wurden dabei musikalisch auf Oud und Piano begleitet. Die szenische Lesung kam bei den Zuschauer*innen so gut an, dass die Gruppe um eine weitere Aufführung gebeten wurde.

In den Monaten zwischen der ersten und zweiten Aufführung wuchs die Gruppe und damit auch das Stück; neue Elemente, neue Ideen und kulturelle Ein-

flüsse kamen hinzu. „Patchwork Peace 2“ wurde am 14. Februar 2020 in der Göttinger Paulinerkirche aufgeführt. Der ehemalige Kirchenraum bietet eine wunderbare Atmosphäre und Akustik, war für die Gruppe aber damit auch eine neue Herausforderung. Nicht zuletzt musste noch einmal intensiv geprobt werden. Vor einem viel größeren Publikum meisterten die Jugendlichen ihre szenische Lesung, diesmal nicht nur begleitet von Musik, sondern auch von berührenden Liedern in persischer und arabischer Sprache. Die Aufführung war ein großer Erfolg.

Das nächste Vorhaben von Patchwork Peace ging einen Schritt weiter: Ein Theaterstück wurde geschrieben und erprobt: Yag Bari (Das große Feuer). Die Gruppe fand sich zu regelmäßigen Proben im Werkraum des „Boat People Projekts“ zusammen, das auch als Kooperationspartner auftrat. Doch dann kam Corona und der Lockdown. Neue Ideen mussten her. Als keine realen Treffen mehr erlaubt waren, probte die Gruppe via Zoom. Die Ungewissheit war für alle Beteiligten eine Herausforderung. Premiere sollte am 8. Mai, dem 75. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus sein. Immer mehr wuchs die Gewissheit, dass die Aufführung nicht vor Publikum in absehbarer Zeit wird stattfinden können. Daher war jetzt nicht mehr nur inhaltliche Kreativität nötig, sondern auch methodische, damit die gemeinsame Arbeit einen für alle zufrieden stellenden Abschluss finden konnte.

Projekträger:

Roma Center e. V.
gegründet: 2006

Ziele: Abbau von Diskriminierung und Rassismus gegen Roma, Sensibilisierung und Aufklärung der Mehrheitsbevölkerung, gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe von migrantischen Roma, Vernetzung der Szene

Angebote: Antidiskriminierungs- und Empowerment-Workshops, Beratung und Unterstützung bei Diskriminierung, Öffentlichkeitsarbeit zu Diskriminierung, Flucht und Migration, Filmvorführungen, Wanderausstellung, Lesungen

Kontakt:

Roma Center e. V.
Ansprechpartnerin:
Sandra Goerend
Am Leinekanal 4
37073 Göttingen
fon: 0551/3 88 76 33
mail@roma-center.de
www.roma-center.de



Foto: Roma Center e.V.

Die Wiederauflage der Selbstinszenierung

Von Reenactments in Pandemiezeiten

Fotos: gruppe tag

Matthias Sterba | Die Erfahrung der Abschottung zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten in Großstädten ist inzwischen alltäglich. Das hat die Corona-Pandemie dieses Jahr nochmal verschärft. Mit dem Projekt „Der schönste Tag in meinem Leben“ versuchte das Theaterkollektiv „gruppe tag“, mit den Mitteln des Forumtheaters die meist getrennten Lebenswelten im eigenen Stadtviertel durch einer Art Schaufenster zu verbinden: dem Handy. Daher ließen sie insgesamt elf Personen ihr Leben via Handykamera reenacten, um anschließend mit ihnen zu tauschen.

Das Kollektiv arbeitet bereits seit mehreren Jahren daran, mit neuen Medien das Alltagsleben in Stadt und Land zu verfremden. Das Projekt, das unter Federführung von Melanie Sterba, Christian Bär, Katharina Becklas und Justus Wenke entstand, zielte darauf, die eingeschliffenen Praktiken im Alltag durch eine Art Slow-Motion des theatralen Vorgangs zu verdeutlichen, um sie durch eine solche spielerische Reinszenierung neu anzueignen. Diesen Grundansatz verfolgte auch das „Theater der Unterdrückten“, dessen prominenter Vertreter Augusto Boal die Techniken der Reinszenierung als Empowerment für politische Veränderung verstand.

Das Theaterkollektiv „gruppe tag“ beschloss, diesen Ansatz im Kontext des Internetzeitalters weiterzudenken, und ließ sich über drei Monate mit der Kamera, per Videoblog und Bildserien auf Instagram und via Tagebuch dokumentieren. In Boal'scher Manier wurde anschließend versucht, dieses Leben durch eine andere Person vor der Kamera darstellen zu lassen, so dass die gespielte Person im medialen Brennpunkt die eigenen Bedürfnisse nach Repräsentation und Selbstinszenierung gespiegelt bekommt. Nach einem ersten Testlauf vor Publikum konnte dieser Ansatz mit Ein-

bruch der Corona-Pandemie nicht fortgeführt werden. Das Team wollte indes am Gedanken des Schaufensters festhalten. So begann die Gruppe, den Alltag ihrer Nachbar*innen in der Pandemie als eine Art Instagram Stream in den Schaufenstern eines leerstehenden Ladens zu reenacten.

Via digitaler sowie analoger Fragebögen verschaffte sich das Theaterkollektiv ein Bild von den alltäglichen Strategien der Menschen, mit der eigenen Isolation im „Lockdown“ umzugehen. Sei es das Tanzen im eigenen Wohnzimmer oder die Aufnahme eines Radiopodcasts, eines TikTok-Musikvideos oder ein Schminktutorial auf YouTube. Aber auch die alltägliche Kommunikation über Messenger, E-Mails, Emojis und Sticker reinszenierte das Team und füllte damit die Schaufenster eines ehemaligen Eisenwarenladens. Wer Glück hatte, konnte an einigen Tagen die Performer*innen der Gruppe hinter ihren Glasfenstern live erleben, wie sie die vielen kleinen Geschichten der Menschen im Stadtviertel nachstellten.

So konnte „das Leben der Anderen“, das jetzt vorwiegend digital stattfand, ins Analoge zurückübersetzt werden und bei vorbeigehenden Passanten einen beinahe gespenstischen Eindruck hinterlassen, denn die analoge Repräsentation eines digitalen Lebens war hinter der spiegelnden Glasfassade oftmals nur schemenhaft zu erkennen. Der Laden wirkte dann wie eine Art „Pop-Up Store“, wie sie heute in den Vierteln großer Städte aus dem Boden sprießen und nur die Fassade bilden für ein Geschäft, das längst im Internet stattfindet. Die Darstellung des vermeintlich Vertrauten analogen Lebens wurde so seltsam fremd angesichts der Tatsache, dass dieses Leben sich inzwischen in großen Teilen digital abspielt.

Projektträger:
gruppe tag e. V.
gegründet: 2008

Ziele: Förderung eines spartenübergreifenden, community basierten Theaters, Etablierung partizipativer Inszenierungen als kollektiver Prozess der künstlerischen Auseinandersetzung, Entwicklung eigener performativer Formate

Angebote: Interaktive Bühnenperformance, szenische Feldanalysen, Dokumentartheater, offene Proben, begleitende Ausstellungen, Installationen, Unterstützung von Kulturprojekten im Rahmen von Solidaritätsveranstaltungen

Kontakt:
gruppe tag e. V.
Ansprechpartnerin:
Katharina Becklas
Demmeringstraße 32
04177 Leipzig
fon: 0179/2 35 61 66
kontakt@gruppe-tag.de
www.gruppe-tag.de

Damengedeck 2.0

Ein Rundgang in die Zukunft

Foto: Nathan Dreessen

Nicola von Jenisch

*Alles, was Sie sich trauen,
gibt uns Mut und Fantasie*

Einen inszenierten Rundgang mit Publikum durch die „Residenz am Dom“ hatte das Regieteam Behrmann/Koch/Mielich für das Kölner Sommerblut-Festival geplant. Die Bewohnerinnen der Residenz sollten über ihr Leben und ihre persönliche Emanzipationsgeschichte erzählen. Offizieller Probenbeginn war Ende März 2020, davor sollten drei Gruppensitzungen das gegenseitige Kennenlernen erleichtern und die geplanten Themen des Abends vorbereiten.

Corona machte ein Strich durch die Planungen. Ab Mitte März war es nicht mehr möglich, mit den Damen persönlich zu sprechen, geschweige denn zu proben, und auch ein Live-Kulturfestival war nicht mehr vorstellbar. Daher wurde das komplette Festival und insbesondere dieses Stück sofort umkonzipiert. Die ursprünglich live geplante Performance wurde zu einem digitalen Theatererlebnis via Zoom umgestaltet.

Zwei Zukunftswesen hackten sich dabei aus dem Jahr 2340 in die Zoom-Performance ein, um den Bewohnerinnen, aber am Ende auch den Zuschauer*innen, auf sehr charmante Weise ihre Geschichten und Visionen zu entlocken. Alle Zuschauenden bekamen zusätzlich ein handgefertigtes Päckchen nach Hause geschickt, welches sie durch den Abend führte, der auch online stets „ausverkauft“ war.

Das Publikum durfte im Laufe des Abends die Damen aus der Residenz genauer kennenlernen. Zum Beispiel Frau Sitzer, die ihre Familie und Freunde anhand von selbst gefertigten Puppen vorstellte: die Schwester Rita mit roten Zöpfen, vor drei Jahren gestorben, der Sohn mit schwarzem Hut und Lederhose. Nur die Puppe ihres Ex-Manns, die hat sie verschenkt. Oder Frau Schmidt-Wiking, die sich im Alter

dafür entschied, Schwerstkriminelle im Gefängnis zu besuchen, um diese auf das Leben nach ihrer Entlassung vorzubereiten. Schließlich Frau Kleinen-Anders, die von ihrem Mann daran gehindert wurde, professionell Wildwasserkanu zu fahren und an Meisterschaften teilzunehmen, und sich darauf scheiden ließ, natürlich in Zeiten, als das noch „unschicklich“ war.

Die 40 Zuschauer*innen pro Vorstellung konnten sich während der Performance mit extra für das Stück gelabeltem Sekt virtuell zuprosten und dazu ein Pralinchen essen – ein Damengedeck eben. Für das Zusammengehörigkeitsgefühl steckte an jedem Revers, auch an dem der Seniorinnen, eine selbstgehäkelte Vulva. All dies plus ein aufwändig hergestelltes Magazin bekamen die Zuschauer*innen im Vorhinein von den Künstler*innen zugeschickt.

Doch bis es soweit war, mussten einige Hürden genommen werden. Keine der Damen hatte natürlich je von Zoom gehört. Sie wurden über die „Bewohnerbetreuung“ – das Regieteam durfte die Residenz nicht mehr betreten – behutsam an diese spezielle Art des Kommunizierens herangeführt, so dass Proben nur unter besonderen Umständen stattfinden konnten. Die Projektgruppe bestand aus 15 Personen, die alle an unterschiedlichen Orten waren und sich zu keiner Zeit treffen konnten. Liliane Koch saß z.B. während der gesamten Probenzeit in Zürich, Ruby Behrman war in Hamburg und Theresa Mielich in Köln. Als dann endlich die Aufführungen stattfinden konnten, war Damengedeck 2.0. eines der ersten, komplett virtuell realisierten Stücke, die während des Lockdowns gezeigt wurden.

Medial war es ein großer Erfolg, es wurde regional und überregional berichtet. Dank des neuen Formates war es möglich, Menschen aus ganz Deutschland wie auch internationales Publikum begrüßen zu dürfen. Fortsetzung folgt.

Projektträger:

Sommerblut Kulturfestival e.V.
gegründet: 2001

Ziele: Etablierung eines inklusiven Kulturfestivals, Verbindung unterschiedlicher gesellschaftlicher, sozialer und politischer Standpunkte und Identitäten, Förderung einer grenzüberschreitenden, mutigen Kunst und Kultur

Angebote: Internationales Kulturprogramm, bei dem inklusive und integrative Kulturprojekte im Fokus stehen, Eigenproduktionen und Gastspiele aus Tanz, Theater und Performance, Ausstellungen und Musik Acts, Stiftungsfonds

Kontakt:

Sommerblut Kulturfestival e.V.
Ansprechpartner:
Rolf Emmerich
Metzer Straße 20
50677 Köln
fon: 0221/29 49 91 34
info@sommerblut.de
www.sommerblut.de

Müll 2.0

We are burning now.

Claudia Böttcher | „Was brennt euch unter den Nägeln? Was sind eure Sorgen? Was wollt ihr tun?“ Die Odyssee von „Müll 2.0 – We are burning now“ begann mit diesen drei Fragen an 20 junge Menschen aus dem Theater Tollhaus. Sie waren und sind noch immer wütend über die Verschmutzung der Natur vor allem durch Plastik. Sie hatten und haben noch immer Angst davor, in welchem Zustand die Erde wohl sein wird, wenn sie erwachsen sind. Sie fühlten sich einsam und ohnmächtig und sie wollten den riesigen Teppich aus Plastikmüll im Pazifik nach Siegburg holen.

Künstler*Innen des Theaterschatz e. V. waren von den Antworten und provokanten Ideen so berührt, dass sie diesen Ängsten und Sorgen, dieser Wut, aber auch diesen Wünschen für die Zukunft Raum und Gehör verschaffen mussten.

In einem 8-monatigen Projekt wurde mit dem Tollhaus-Ensemble in Kooperation mit der Schauspielschule Siegburg und der Studiobühne Siegburg ein Open-Air Tanztheaterstück erschaffen. Das 80-minütige Werk brachte in 17 Szenen die Vermüllung der Weltmeere mit Plastik, den Klimawandel und das daraus resultierende Artensterben in Verbindung mit unserer Smartphone-Besessenheit, Mediensucht, Konsum und Raffgier. Aufgeführt im Hochsommer 2019, vor einer acht Tonnen schweren und 21 Kubikmeter großen Pyramide aus Plastikmüll, mitten auf dem idyllischen Siegburger Marktplatz, wurden tausende Menschen Zuschauer*innen eines mutigen und erschöpfenden Kunstprojektes von engagierten jungen Menschen. Mittels Tanz, Gesang und Schauspiel klagten die jungen Darsteller*innen an und forderten zum Umdenken auf.

Die Resonanz von Zuschauer*innen und zufälligen Passant*innen, der Presse, der Stadt Siegburg und den Followern in den Social Media-Kanälen war außer-

gewöhnlich: Sie waren gerührt und begeistert von der konsequenten und leidenschaftlichen Haltung sowie Leistung der jungen Menschen. Von der provokanten Idee – den Plastikmüll im Pazifik nach Siegburg zu holen – bis hin zur Premiere wurde gemeinsam recherchiert, diskutiert, Kostüme und Requisiten gebastelt und intensiv geprobt. Die Ensemblemitglieder wurden auf diesem Weg nicht nur zu Expert*innen ihres eigenen Themas. Sie konnten vor allem sie selbst sein, konnten alles aus sich herauslassen, konnten spüren, was Gemeinschaft ist, konnten erleben, zu was sie in der Lage sind, wie stark sie sind und dass sie auch den größten Herausforderungen gewachsen waren.

Dieses Engagement des gesamten Projektteams führte im Juni 2020 zur Nominierung für den Deutschen Amateurtheaterpreis in der Kategorie „Kinder und Jugend“ und zur Auszeichnung im Bundeswettbewerb „Rauskommen 2020 – Der Jugendkunstschulleffekt“.

Die Verortung der Proben und der Aufführung im öffentlichen Raum war maßgeblich für das Gelingen des Kunstprojektes, nicht zuletzt im Blick auf seine Außenwirkung. Gleichzeitig war und ist die Verfügbarkeit und Nutzung des öffentlichen Raums die größte Herausforderung für jegliche künstlerische Aktion. Die Turnhallen als Probenräume sind zu 95 Prozent durch Vereine und Schulen belegt, Tanzstudios verlangen hohe Mieten und die zeitliche Verfügbarkeit von großen öffentlichen Plätzen ist rar.

Nichtsdestotrotz führt der Theaterschatz e. V. bereits drei weitere künstlerische Projekte im öffentlichen Raum durch, die 2021 Premiere feiern werden. Als freies Theater mit fester Spielstätte ist eine derartige Öffnung sowohl unter dem soziokulturellen Aspekt als auch im Sinne einer Öffnung hin zu Spielstätten im öffentlichen Raum unabdingbar.

Projekträger:

Kinder- und Jugendtheater Tollhaus
des Theaterschatz e. V.
gegründet: 2004

Ziele: Förderung eines vielseitigen, lebensnahen Theaterspiels als gelungene Abwechslung und Bereicherung des Schulalltags, Aufgreifen und Umsetzen der Ideen- und Erlebniswelt von Kindern und Jugendlichen

Angebote: Schauspiel- und Tanztheaterkurse für Kinder und Jugendliche, Probestunden, Sondervorstellungen für Schulen, Praktika im Bereich Veranstaltungsmarketing, Schulpraktika an der Schauspielschule

Kontakt:

Kinder- und Jugendtheater Tollhaus
des Theaterschatz e. V.
Ansprechpartnerin:
Claudia Böttcher
Humperdinckstraße 27
53721 Siegburg
fon: 0224/12 61 51 41
mail@theaterseite.de
www.theaterseite.de



Foto: Picasa

Magdeburg Moritzplatz

Eine Serie von und mit Jugendlichen

Susann Frömmer | Der Moritzplatz in Magdeburg ist schon längst nicht mehr nur ein Ort. Seit dem Zuzug vieler Menschen mit Migrationshintergrund ist er ein Symbol für gesellschaftliche Veränderungen und entfacht vielerlei Diskussionen. Zu viel Lärm, zu viel Müll, zu viele Fremde, zu viel Angst, zu viel anders als früher. Aber doch eigentlich auch so schön lebendig, so vielfältig, so herzlich.

Jugendliche, die hier leben, müssen nicht nur mit Problemen in Familie, Schule und Freundeskreis umgehen, sondern auch mit dem Zusammentreffen verschiedener (Sub-)Kulturen, mit dem Verlust von Heimat, mit Sprachbarrieren und Vorurteilen – genug Stoff für dramatische Verdichtungen. Das Projekt „Magdeburg Moritzplatz“ gibt den Teilnehmenden die Chance, all diese Themen zu verhandeln – indem sie gemeinsam eine Fernsehserie produzieren.

Die Crew der ersten Staffel besteht aus 25 Jugendlichen zwischen 16 und 26 Jahren. Sie kommen aus Syrien, Deutschland, Island oder Ägypten und haben die unterschiedlichsten kulturellen, sozialen und familiären Hintergründe. Im Herbst 2019 fingen sie an, gemeinsam das Drehbuch zu erarbeiten: In Diskussionsrunden, bei Fototouren und beim Improtheater haben sie mit den Projektleiter*innen Susann Frömmer und Patrick Jannack Geschichten aus ihrem Alltag zusammengetragen. Aus diesen Bausteinen entstanden vier Protagonist*innen. Jess, Adam, Leyla und Emilia wurden dann unter Anleitung von Drehbuchautor Jasper Ihlenfeldt dramaturgisch „aufeinander losgelassen“. So ergaben sich Storylines, die von Fluchterfahrungen, Identitätsfindung, Familie und Religion erzählen und immer wieder um die Frage kreisen, wo mensch Halt findet.

Die Phase der Drehbuchentwicklung wurde begleitet von Schauspieltraining und Workshops zu Licht, Kamera, Ton, Kostümdesign und Ausstattung. Anfang 2020 begann die Crew, nach Locations zu suchen, Kostümstile festzulegen, für ihre Rollen zu recherchieren und Requisiten zu entwerfen. Seit Mai läuft die Kamera. Mittlerweile hat das Filmteam zahlreiche Drehtage hinter sich. „Das war für alle Beteiligten eine intensive Zeit“, erinnert sich die Projektleiterin. „Wir haben uns bewusst für ein sehr professionelles filmisches Niveau entschieden, was der ganzen Crew viel Ausdauer und Konzentration abverlangt hat. Aber trotzdem sind uns die Jugendlichen nie von der Seite gewichen. Da ist eine Energie im Team, die uns immer wieder überrascht und natürlich auch angetrieben hat.“

Ali Abtini, einer der Hauptdarsteller, hat durch das Projekt Anschluss gefunden: „Das Schönste an dem Projekt ist für mich, dass ich mein Team kennengelernt habe. Ich hatte vorher keine deutschen Freunde.“ Für Schauspielerinnen Caya Krakor war ihre Rolle ein wichtiger Anstoß zur Selbstreflexion: „Jess und ich sind uns sehr ähnlich. Wir sind beide transident und nicht in den leichtesten familiären Situationen aufgewachsen. Aber Jess ist offensiver als ich, und irgendwie bin ich durch diese Rolle auch selbstbewusster und offener geworden.“

Das Konzept von „Magdeburg Moritzplatz“ wurde 2019 mit dem Power of the Arts-Preis ausgezeichnet. Das Projektteam freut sich nun darauf zu zeigen, dass es auch in der Praxis erfolgreich umgesetzt wurde. Die Premiere der ersten Staffel, bestehend aus vier Episoden, soll im Frühjahr 2021 stattfinden. Danach beginnt die Produktion der zweiten Staffel. Alle Folgen werden im Programm von Offenen Kanälen deutschlandweit und über YouTube ausgestrahlt.

Projekträger:

Offener Kanal Magdeburg e. V.
gegründet 1998

Ziele: Mediale Bildung aller gesellschaftlichen Gruppen, Unterstützung bei der Artikulation eigener Interessen im Medium Fernsehen, Repräsentation vielfältiger Lebensweisen sowie lokaler Kultur und Politik, Vermittlung von Medienkompetenz

Angebote: Teilnahme am Produktionsbetrieb eines TV-Bürgersenders, Durchführung medienpädagogischer Projekte, redaktionelle Betreuung und Beratung, journalistische Seminare, Bereitstellung professioneller TV-Technik

Kontakt:

Offener Kanal Magdeburg e. V.
Ansprechpartnerinnen:
Bettina Wiengarn / Susann Frömmer
Olvenstedter Str. 10
39108 Magdeburg
fon: 0391/7 39 13 27
info@ok-magdeburg.de
moritzplatz@ok-magdeburg.de
www.ok-magdeburg.de
www.moritzplatz-serie.de



Foto: Susann Frömmer



Inshallah Deutsch

Performance zur Selbstermächtigung junger Migrant*innen

Foto: David Frank

Joan Funnah | „Bin ich rassistisch? Wahrscheinlich.“ Damit beginnt „Diese 33 Fragen über Rassismus sollte man sich ehrlich stellen“ von Amna Franzke, Vanessa Vu und Hasan Gökkaya, welche anlässlich der Themenwoche „Alltag Rassismus“ auf Zeit.de/campus veröffentlicht wurden. Drei Jahre nach Erscheinen hat „M.Powermance“, die junge Performance-Gruppe des transnationalen Zentrums Hajusom, den Fragebogen zum Kern ihrer Performance „Inshallah Deutsch“ gemacht, um die fortwährende Aktualität und Problematik eigener Ausgrenzungsmechanismen sichtbar zu machen.

M.Powermance steht für Migration / Migrant*innen-Power und gleichzeitig für Emanzipation durch Empowerment und Performance. Das Projekt Inshallah Deutsch fokussiert die Kontroverse und das Dilemma, in denen sich die jungen Erwachsenen mit internationaler Familiengeschichte befinden. Die Performer*innen setzen sich künstlerisch mit dem Leben zwischen den Welten auseinander und suchen so nach selbstbestimmten Identitäten und Räumen. Performer Taymaz ist es wichtig, dass man ihnen zuhört, aber auch, dass man ihnen antwortet: „Ich möchte friedlich kommunizieren und nicht streiten. Diese Möglichkeit bietet mir M.Powermance.“ Er möchte mit Inshallah Deutsch ein Statement setzen, in dem sich die Performer-Gruppe abseits der zugeschriebenen Opferrollen und damit verinnerlichten Handlungssohnmacht positioniert.

Die Pandemie stellte die Anleitenden Elmira Ghafoori und Farzad Fadaei nicht zuletzt vor die Herausforderung, die Teilnehmenden „bei der Stange“ zu halten. So scheiterte z.B. die Fortsetzung eines Videoprojekts in Kooperation mit 17motion / barner 16 an den strengen Hygienebestimmungen der Stiftung Alsterdorf. Ist es doch vor allem die gemeinsame Arbeit und die Com-

munity, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dazu antreibt, Teil von Hajusom zu sein. Beide Performer stellten sich dieser Aufgabe und entwickelten mit der Hilfe externer Expert*innen ein nachhaltiges Input-Konzept zum Thema „Rassismus und Empowerment“. Es soll als Modell auf alle Hajusom-Kurse für Jugendliche und junge Erwachsene ausgeweitet und als alternierendes Standardprogramm etabliert werden. Ziel ist zum einen, durch die klar forcierte politische Bildung die Teilnehmenden zu motivieren, gesellschaftliche Ziele langfristig anzugehen. Zum anderen dient es dazu, den Blick der von Rassismus Betroffenen auf ihre selbststärkenden Ressourcen zu lenken, um mehrfachen Diskriminierungen entgegenwirken zu können.

Die Auswirkungen der Pandemie zogen so nicht nur strukturell und inhaltlich, sondern auch in Hinblick auf Bühnenauftritte im Allgemeinen alternative Denk- und Handlungsweisen mit sich, die im Nachgang als sehr positiv zu bewerten sind. Die geplante Premiere der Performance beim „Hauptsache Frei Festival“ fand als Online-Talk der Performer*innen im Austausch mit den Zuschauer*innen statt. Dies eröffnete die Möglichkeit, in einen offenen Dialog zu treten, welcher weitere Impulse für die zukünftige Arbeit der Performer*innen ermöglichte. Parallel feierte das in der Kooperation mit 17motion / barner 16 bereits vor der Pandemie entstandene Video „M.Power(mance) erklärt Deutschland“ auf der Online-Präsenz des Festivals Premiere und war auch in der Mediathek des sehr divers aufgestellten Fluctoplasma-Festivals zu sehen. Das Format, in dem Passant*innen mit den „33 Fragen“ konfrontiert werden, soll fortgesetzt werden, wenn das Virus Inshallah Geschichte ist.

Projektträger:

Hajusom e.V.
gegründet: 1998

Ziele: Verbindung von künstlerischer Qualität, politischem Aktivismus und sozialem Engagement, Förderung der politischen und interkulturellen Bildung, Empowerment durch Gemeinschaft und Kunst, Anti-Rassismus, Abbau von Vorurteilen

Angebote: Kollektive Entwicklung von Tanz- und Performance-Stücken, interdisziplinäre Theaterproduktionen, Workshops zu Rassismus-Theorie und -Geschichte, Band-Coaching, Empowerment-Workshops, Mentoring bei schwierigen Lebenslagen

Kontakt:

Hajusom e.V.
Ansprechpartnerin:
Julia zur Lippe
Feldstraße 66
220359 Hamburg
fon: 040/43 21 69 09
juliazurippe@hajusom.de
www.hajusom.de



Foto: Ciprian Marinescu

Drehung um 180° in 365 Tagen

Migrationserfahrungen rumänischer Jugendlicher

Ciprian Marinescu | Mitte April 2020, als der Regisseur Radu Apostol und die Theaterautorin Mihaela Michailov Corona-bedingt in deren Heimatland Rumänien stecken geblieben waren, wurde offensichtlich, dass ihr Projekt als Berliner Theaterabend in der angedachten Form nicht funktionieren würde. Also fasste das kleine Team von „365 Tage in Deutschland“ die Entscheidung, online zu gehen.

Ihr Projekt verstand sich als eine Recherche mit theatralen Mitteln zu den einjährigen Erfahrungen rumänischer Jugendlicher mit den gesellschaftlichen Realitäten in Deutschland. Ziel war es, anhand der Analyse einer kulturellen Route (Rumänien-Deutschland) auf die Auswirkungen von Migration unter Jugendlichen aufmerksam zu machen, und zwar sowohl im Blick auf diejenigen, die ihre angestammte Heimat verlassen, als auch auf diejenigen, die sie im Aufnahme-land willkommen heißen. Das Projekt legte subjektiv und politisch den Fokus auf rumänische Jugendliche, weil diese nicht selten gesellschaftlich marginalisiert und mit Ressentiments konfrontiert werden.

Die beteiligten Künstler*innen arbeiteten gemeinsam mit rumänischen Communities in Berlin und unter Begleitung der Lehrerin Benita Badow und der Theaterpädagogin Julia Schreiner auch mit einer 8. Klasse der Hector-Peterson-Schule (HPS) in Kreuzberg und dem Rumänischen Kulturinstitut (RKI). Mihaela Michailov, Radu Apostol und Ciprian Marinescu (Dramaturg) führten die Recherche mit Interviews und Workshops mit den Jugendlichen, deren Eltern und ihrem Umfeld durch. Die Recherche-Ergebnisse flossen ein in einen Theatertext. Dieser Text hätte von Radu Apostol mit Schüler*innen der 8. Klasse gemeinsam erarbeitet und je einmal an der HPS und im RKI aufgeführt werden

sollen. Der Arbeitsprozess wäre auch fotografisch bzw. filmisch dokumentiert und in einer Ausstellung präsentiert worden.

Und dann kam Corona. Eine Live-Beteiligung der Klasse war auf einmal ausgeschlossen. Die Künstler*innen aus Rumänien konnten ohnehin nicht einreisen. Der entstandene Text im Rahmen des Projektes, den Mihaela Michailov wie geplant geschrieben hat, wurde nicht mehr mit der 8. Klasse gelesen, sondern nur von einem Mädchen aus der rumänischen Community in Berlin, Estera Stan, online präsentiert. Radu Apostol, der zu dieser Zeit in Bukarest war, hatte dazu vorher mit dem Mädchen über Skype geprobt. Der Videokünstler Andrei Bârza filmte im Mai die Lesung des Textes in Berlin und stellte das Video online im Rahmen eines virtuellen Raums, eigens geschaffen von der Kuratorin Silke Wittig und dem Architekt Dan Lancea.

Um mit der Schulklassse in Kontakt zu bleiben und sie im Projekt zu halten, hatte Ciprian Marinescu die Schüler*innen von der HPS gebeten, einige Fragen zur Migrationsthematik zu beantworten und Videos in einem künstlerischen Format selbst aufzunehmen. Daraus entstand eine Montage von Andrei Bârza, die neben der Arbeit mit Estera Stan auf die Webseite des Projektes www.365-Tage-in-Deutschland.de gestellt wurde. Weitere Interviews mit den Schüler*innen der HPS hat das Team live geführt, sobald die Schule wieder öffnete. Daraus entstand dann ein drittes Video. Darüber hinaus haben sich weitere Jugendliche aus der rumänischen Community eingebracht und ihrerseits kurze Filme gedreht, die ebenfalls auf die Website gestellt wurden. So nahm das Projekt schließlich trotz aller Corona-bedingten Schwierigkeiten für alle Beteiligten einen erfreulichen Ausgang.

Projektträger:

Ciprian Marinescu

Kontakt:

Ciprian Marinescu
Straße der Pariser Kommune 23
10243 Berlin
fon: 0178 / 4 51 86 23
ciprian.marinescu@gmail.com
www.365-Tage-in-Deutschland.de

Leine los!

Eine soziokulturelle Landpartie durch Gronau (L.)

Silke Pohl | Was passiert, wenn aus einer kleinen Kleinstadt quasi über Nacht eine große Kleinstadt wird? Als genau das Ende 2016 in Gronau an der Leine durch den Beitritt bis dato selbstständiger Gemeinden passierte, verdoppelte sich die Einwohnerzahl, die Fläche vervierfachte sich. Was für die einen Grund zur Freude war, wirkte auf andere beängstigend. Das Schwinden der Dorfidentität verursachte vielerorts Furcht, auch selbst ein Stück weit zu verschwinden.

„Höchste Zeit, ganz Gronau an der Leine in einem großen Projekt zusammenzubringen!“, dachte sich daraufhin der gemeinnützige Kulturverein KulturKreis Gronau e.V. und plante eine anderthalbjährige soziokulturelle Landpartie in Texten und Szenen durch die alten und neuen Teile der Stadt: Spielend, erzählend und schreibend machten Bürger*innen im Projekt „Leine los!“ ab Frühjahr 2018 Identität und Geschichte(n) ihrer Ortsteile sichtbar und tauschten sich bis August 2019 mit bekannten, vor allem aber auch neuen Nachbar*innen vielfältig aus.

Die Theatermacher*innen und Autor*innen Karu-Levin Grunwald-Delitz und Silke Pohl sowie die Kulturwissenschaftsstudierende Clara-Maria Scheim begaben sich auf Geschichtenschatzsuche: In unzähligen Gesprächen, in Interviews und Erzählcafés, bei Workshops und Schreibwerkstätten sammelten sie Berichte über all jene Orte in der neuen Stadt Gronau (Leine), die ihren Bewohner*innen am Herzen liegen, und jene Erlebnisse, die sie damit verbinden.

Ihre reiche Beute gaben die Schatzgräber*innen Gronau (L.) in Form von insgesamt drei inszenierten Spazierwegen zurück: An den Orten der Geschichten wurden diese erzählt, gespielt, gesungen, getanzt... Rund 300 Leute spazierten als Publikum mit, etwa 100 steuerten

mündlich oder schriftlich Geschichten und Erinnerungen bei, und ein wahres Meer an Mündern, Augen und helfenden Händen aus allen Generationen spielte, musizierte, grillte, war als Zaungast mit an Bord oder half auf andere wunderbare Weise dabei, die „Leine los!“-Expedition zum Erfolg zu führen.

Bei allen diesen Veranstaltungen stellte sich ein verbindender Domino-Effekt ein: Jede erzählte oder gespielte Geschichte befeuerte die nächste und bot Anlass, ein „ganz ähnliches“ oder „ganz anderes“ Erlebnis über einen Ort zu schildern. Auch wer vermeintlich nichts mit „Kultur“ anfangen konnte, kam leicht in einen beflügelnden Austausch über Orts- und Altersgrenzen hinweg. Insgesamt rund 200 Mitwirkende und 700 Teilnehmende aller Generationen aus sämtlichen Ortsteilen konnten so bei „Leine los!“ aus neuen Blickwinkeln aufeinander und auf ihre Stadt schauen, mit einer großen gemeinsamen Erfahrung am Ende: durch Kultur, Eigeninitiative und Engagement etwas Besonderes erlebt und bewegt zu haben.

An „Leine los!“ schloss sich nahtlos das Projekt „Gronauer Kultur- & Geschichtenpfad“ zusammen mit der Stadt Gronau (L.) an: Dafür wurden kleine bepflanzte Holz-Boote entworfen, die in ihrem aufschraubbaren Mast eine Geschichte rund um ihren „Ankerplatz“ in Gronau (L.) tragen. Je zwei von diesen Booten liegen seit November 2019 an öffentlich zugänglichen Plätzen in jedem Ortsteil vor Anker und warten auf lesefreudige Spaziergänger*innen. Gefunden werden die Boote über eine gedruckte Landkarte. Alle im Projekt ausgearbeiteten und inzwischen als Buch erschienen Geschichten sowie die Standorte der Boote können zudem online nachgelesen werden unter: <https://map.kulturkreisgronau.de>

Projektträger:

KulturKreis Gronau e.V.
gegründet 1993

Ziele: Bereicherung der Kulturlandschaft der Samtgemeinde Leinebergland mit einem vielfältigen Programm auf qualitativ hohem Niveau, Aktivierung des ehrenamtlichen Engagements für kulturelle Zwecke

Angebote: Veranstaltungen in den Bereichen Musik, Theater, Literatur, bildende Künste und Soziokultur; Betrieb des Programmkinos „Gronauer Lichtspiele“, kulturelle Tagesveranstaltungen sowie partizipative Großprojekte

Kontakt:

KulturKreis Gronau e.V.
Junkernstraße 7
31028 Gronau (Leine)
Ansprechperson:
Karu-Levin Grunwald-Delitz
fon: 05182/5 86 22 27
info@kulturkreisgronau.de
www.kulturkreisgronau.de



Foto: Anton Svoboda



Foto: Philipp Köhler

Kunst.Spaziergang

Eine kontaktlose Stadtteilerkundung

Philipp Köhler | Mit der Ausschreibung des Sonderförderprogramms Inter.Aktion bot sich dem Klub Solitaer e. V. die Möglichkeit, Corona-kompatible Veranstaltungsformate zu realisieren. Was mit einer Kunst-Hotline begann und sich über die Reihe Fensterkunst bis heute fortsetzt, führte im Juli 2020 zum „Kunst.Spaziergang“, einer kontaktlosen Stadtteilerkundung des Sonnenbergs in Chemnitz.

Trotz gelockerter Corona-Auflagen waren die damit einhergehenden Kontaktbeschränkungen zu diesem Zeitpunkt weiterhin präsent. Zu den teilweise prekären Lebenssituationen im Kiez mischten sich relative Isolation und die vorhandenen Einschränkungen des öffentlichen Lebens. Ziel des Projektes war es, diesen Zustand durch nachbarschaftliche Einbindung aufzubrechen. Mit der Platzierung sieben interaktiver Kunstwerke von sieben Künstler*innen des örtlichen Vereinsnetzwerkes entlang einer Spaziergangsroute im Stadtteil wurde Anwohner*innen ein barrierefreier Zugang zu Kunst ermöglicht, der sie unabhängig von ihren jeweiligen Hintergründen zu Kunstbetracher*innen machte und einen niedrigschwelligen Dialog aus sicherer Entfernung anstieß. Dazu entwickelt wurde eine digitale Karte via Google Maps und Google Earth, deren Anwendung in einem kurzen Trailer auf den Social Media-Kanälen des Vereins vorgestellt wurde.

Der Eröffnung am 05. Juli wohnten rund 75 Besucher*innen bei, die während einer Führung die interaktiven Kunstwerke kennenlernten. Zu entdecken gab es u.a. ein Fettfenster des Künstlers Martin Lucas Schulze, das den Bildschirm eines Smartphones simulierte. Die Künstlerin Irini Mavromatidou verschenkte mit kleinen Holzangeln Pflanzensetzlinge, während Stephanie Brittnacher die Teilnehmer*innen live portraitierte und die Zeichnungen anschließend in einem Straßenfenster ausstellte.

„Trotz Corona wieder einmal mitten im Geschehen zu sein, die Spaziergänger*innen minimalistisch auf dem Papier festzuhalten und dann zu sehen, wie sie vor der Fensterausstellung innehalten und nach vertrauten Gesichtern suchen – das hat mir Lust gemacht, wieder verstärkt frei zu arbeiten“, erzählt Stephanie Brittnacher (35, Illustratorin und Designerin). Auch für Textildesignerin Henrike Schmitz waren mit dem Projekt neue Erfahrungen verbunden. „Normalerweise arbeite ich mit Textilien; das ist eine sehr haptische Arbeit. Mit dem Video, das ich für den Kunstspaziergang anfertigte, habe ich mir ein Medium ausgesucht, dass etwas ganz Ähnliches erzeugt, bei dem das Resultat aber nicht physisch greifbar ist. Durch den neuen Rahmen, den das Projekt vorgab, habe ich noch einmal ganz neu über meine Disziplin nachgedacht.“

Für Projektleiterin Ulrike Brantl (25) hielt der Kunstspaziergang einige Überraschungen bereit. So musste z.B. das für die Eröffnung geplante Konzert aufgrund technischer Probleme abgesagt werden. Dafür konnten Spaziergänger*innen zum Projektabschluss am 18. Juli den psychedelischen Klängen der Band Mindtram (Midi) in doppelter Länge lauschen.

Der Klub Solitaer e.V. nimmt aus dem Projekt viele Anregungen für die Zukunft mit. Die zahlreichen Corona-Einschränkungen haben den Verein dazu gebracht, bestehende Konzepte umzudenken und mit neuen, interaktiven Ansätzen zu spielen. So plant der Klub gerade mit den Künstler*innen seiner Atelierhäuser ein interaktives Webgame, das die Stadtgesellschaft mit künstlerischen Impulsen zur Winterzeit versorgt.

Projektträger:

Klub Solitaer e. V.
gegründet: 2010

Ziele: Förderung der Produktion zeitgenössischer Kunst- und Kultur, Unterstützung der progressiven Kulturszene, Etablierung des Kulturzentrums Lokomov, teilhabeorientierte Stadtteilgestaltung auf dem Chemnitzer Sonnenberg

Angebote: Entwicklung von Kunst- und Kulturprojekten, künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum, Veranstaltungsreihen zu gesellschaftlich relevanten Themen, Bereitstellung von Atelierhäusern und Ausstellungsflächen

Kontakt:

Klub Solitaer e. V.
Ansprechpartnerin:
Ulrike Brantl
Augustusburger Straße 102
09126 Chemnitz
fon: 01590/1 98 58 32
info@klub-solitaer.de
www.klub-solitaer.de

Online Locker Room

Ein digitaler Proberaum

Laura Zielinski und Till Wiebel

In einem Moment, in dem niemand zuschaut, knie ich mich hin. Ich strecke meine Zunge raus und lecke alles ab. Die Luft schmeckt holzig. Im besten Fall schmeckt das Ganze nach nichts, würde ich denken, sonst Deo, abgestandene Luft oder Schweiß. Salzig. Nach Tier. Nach Testosteron. Nach Wut und Kampf. Nach Krieg. Nach Schuhsohle.

(Anonyme Teilnehmer*in des Online Locker Room)

Mit den bundesweiten Auflagen zur Eindämmung der Pandemie musste das junge Theater stellwerk weimar seinen Vorstellungsbetrieb sowie das gesamte Kurs- und Probenangebot auf unbestimmte Zeit absagen. Viel mehr als ein Publikum, das auf Theateraufführungen verzichten muss, waren dadurch Kinder und Jugendliche betroffen, die dort normalerweise im Rahmen von soziokulturellen Veranstaltungen zusammenkommen. Um weiter der Ort sein zu können, an dem junge Menschen in kreativen Austausch treten, wurde der digitale Proberaum „Online Locker Room“ konzipiert, eingerichtet, befüllt, bespielt und letztlich auch wieder geschlossen. Der digitale Proberaum ermöglichte temporär eine kritische wie künstlerische Auseinandersetzung mit den Themenkomplexen Sport und Männlichkeit.

Im Juni 2020 wurde über die Social Media-Kanäle des Vereins „stellwerk“ und bestehende Verteiler erstmals auf die Website aufmerksam gemacht. Der Online Locker Room war geöffnet. Von diesem Moment an wurde der digitale Proberaum immer wieder mit neuen Tools und Materialien ausgestattet, die hinter Spinden, Lampen und Bänken entdeckt werden konnten. Zu Beginn waren drei unterschiedliche Räume unter derlockerroom.de zu finden: Im Warm-Up-Space warteten eine Reihe von Videos mit Bewegungsanleitungen und

Tutorials. In der Mediathek wurden verschiedene Perspektiven auf das Thema Männlichkeit neben einander gestellt und aktuelle Diskurse erklärt, vermittelt und eingeordnet.

Die Hauptseite von Online Locker Room bot zum einen Informationen über das Projekt und das Team, bestehend aus Thomas Yutaka Schwarz, Till Wiebel und Laura Zielinski, zum anderen stellte sie den Kern des Locker Room dar. Regelmäßig wurden neue Aufgabenstellungen für die User*innen platziert, die dazu einladen, selbst Inhalte für die Website zu generieren bzw. mit ihr zu agieren. Die Beiträge und Rückmeldungen der User*innen wurden auf der Website durch das Hinzufügen digitaler Objekte mit entsprechender Verlinkung markiert, so dass der Umkleideraum sowohl optisch, als auch inhaltlich wuchs.

Eine unspezifische Gruppe zur Partizipation zu animieren, stellte trotz einer niedrigschwelligen Konzeption eine besondere Herausforderung dar. Anreize wie das Zusammenkommen als Gruppe, das Teilen von gemeinsamer Zeit und der direkte Austausch konnten nur bedingt hergestellt werden. Jugendliche meldeten zurück, dass digitale Projekte als zwischenzeitliche Alternative tolle Angebote darstellen, aber letztendlich die gemeinsame analoge Theaterarbeit nicht ersetzen können.

Auch wenn die Ergebnisse spannende Miniaturen geworden sind und die geteilten Inhalte eine diverse Gedankenwelt und verschiedene thematische und persönliche Zugriffe belegen, fehlt es in einer digitalen Probenarbeit, wie sie im Projekt angelegt war, an Optionen der direkten Interaktion. Welche Formate im digitalen Raum funktionieren, ist letztlich eine Frage, die immer wieder neu gestellt werden muss: Wie kann eine nachhaltige theaterpädagogische Praxis im Kontext von Kontaktbeschränkungen aussehen?

Projekträger:

stellwerk weimar e. V.
gegründet: 1999

Ziele: Förderung ästhetischer, sozialer sowie lebensweltorientierter Lernerfahrungen für junge Menschen, Ermöglichung eines niedrigschwelligen Zugangs zu künstlerischen Formaten, Unterstützung von Partizipation und aktiver Mitgestaltung

Angebote: Breites Spektrum an theatralen und performativ-künstlerischen Kursen und Inszenierungen für Kinder, Jugendliche und Studierende unter professioneller Leitung, Spielstätte im Weimarer Hauptbahnhof, kontinuierlicher Spielplan für ein vorwiegend junges Publikum

Kontakt:

stellwerk weimar e. V.
Ansprechpartner:
Rafael Ecker
Schopenhauerstraße 2
99423 Weimar
fon: 03643/49 08 00
kontakt@stellwerk-weimar.de
www.stellwerk-weimar.de





ECHSOdUS: Dieser Titel ist ein GIF!

Ein öffentlicher Dienst am wunden Zahn der Zeit

Philip Baumgarten | Die schlechte Nachricht durchbrach sämtliche Bildschirme. Die Tanztheater-Premiere war abgesagt. Das Klopapier wurde knapp. Der Alltag war plötzlich eine Zoomkonferenz, und aus Zimmern wurden Raumschiffe. Doch Virus und digitale Einsamkeit waren nicht die einzigen Gründe zur Beunruhigung. Während das Theaterkollektiv Tarántula des Offenen Kunstvereins online probte, benutzten seltsame Gruppierungen die leergefegten Straßen, um mit kurzatmigen Welterklärungen die Gefährlichkeit der Pandemie infrage zu stellen. Waren die Echsenmenschen tatsächlich kurz davor, die Weltherrschaft an sich zu reißen? Eine Internetrecherche versprach wenig Hoffnung.

Durch die schnelle Förderentscheidung des Fonds Soziokultur konnten sich Hilflosigkeit und Überforderung in eine produktive Auseinandersetzung verwandeln. In kürzester Zeit entstand in kollektiver Autorenschaft unter Regie von Philip Baumgarten und Tanja Wehling ein Stück, das davon erzählt, wie die Pandemie unser Leben verändert. Insbesondere die Erfahrung, dass plötzlich Menschen aus dem engeren Bekanntenkreis oder der eigenen Familie sich gegenüber rechtem Gedankengut öffnen und radikalieren, wird von Tarántula verhandelt.

Um über Corona zu erzählen, bedurfte es eines pandemiegerechten Theaterformates: „ECHSOdUS: Dieser Titel ist ein GIF!“ ist Playback-Theater in Stadtraum. Das Publikum hört die Tonspur des Stückes als Hörspiel simultan durch kabellose Kopfhörer, während die Spieler*innen, ebenfalls mit Kopfhörern ausgestattet, in nötigem Abstand agieren. Neben klassischem Straßentheater kommen Tanz und Figurentheater zum Einsatz. Durch die Kopfhörer wird die immersive Wirkung verstärkt. Kurz bevor die Feierlichkeiten zum Tag

der Deutschen Einheit in Potsdam begannen, hatten die Zuschauer*innen Teil an der Verwandlung öffentlicher Plätze in Bühnen eines absurden Sciencefiction-Dramas.

Die ehemalige Astrophysikerin Runa Rosenthal entsendet vom Altersheim aus eine Staffel tollkühner Allonaut*innen, um ihren Geliebten Karlheinz Quittenbaum zurück auf die Erde zu holen. Wir begleiten die intergalaktische Mission auf den geheimnisvollen Planeten Coroba. Hier ist die Wirklichkeit abhandelkommen. Die Erfahrungen der Bewohner*innen lassen sich nicht mehr miteinander vermitteln. In dieser Situation wird der Planet von einer akustischen Sintflut bedroht. Die zerstörerischen Frequenzen lassen Menschen zu digitalen Hyänen und emotionalen Aasfressern werden. Denn eine sogenannte „Querfront“, auch das soll erzählt werden, ist eben keine Vermischung von rechts und links, sondern bleibt eine rechte Strategie, die sich linker Symbolik bedient. An drei Tagen im August konnten insgesamt fünf ausverkaufte Vorstellungen gespielt werden.

Die Reaktionen des Publikums waren überschwänglich und dankbar. Die Spieler*innen waren selbst überrascht, welche Wucht ihr unmittelbarer Zugriff auf den Zeitgeist entfaltete. Ein aktiver Umgang mit der Not-situation ist durch Experimentierfreude und eine hybride Praxis des ständigen Mäanderns an immer wieder neu freizulegenden digital/analoge Schnittstellen möglich geworden. Dies sind Wege, die gerade den lokal agierenden Akteur*innen der kulturellen Bildung und der Soziokultur offenstehen. Kulturelle Aktivität wird von den Spieler*innen der Theaterspinne Tarántula als ziviles Grundbedürfnis und demokratische Abwehrkraft auch in der Krise erfolgreich in Anspruch genommen.

Projektträger:

Offener Kunstverein Potsdam e. V.
gegründet: 1990

Ziele: Förderung des außerschulischen lebensbegleitenden Lernens in den Bereichen Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche, Entwicklung von Kompetenzen im Umgang mit den Künsten, phantasievolle und sinnliche Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt

Angebote: Kurse und Workshops zu Theater und Bildender Kunst, Malerei, Zeichnung, Linolschnitt, Siebdruck und Maskenbau, Ausstellungsmöglichkeiten im hauseigenen Atelier, internationale und kommunale Kunstprojekte, Mehrgenerationenarbeit

Kontakt:

Offener Kunstverein Potsdam e. V.
Ansprechpartner:
Philip Baumgarten
Hermann-Elfein-Str. 10
14467 Potsdam
fon: 0331/6 47 10 20
info@okev.de
www.okev.de
www.philip-baumgarten.net
www.tatatree.de

Volpone

Mach dir deine eigene Theatermusik

Till Schröder | Seit 2015 besteht die Theatergruppe von JuleKu – Jugend I(i)ebt Musik. Die Jugendlichen wollten sich von Anfang an besonders im Bereich Kunst und Theater ausleben, ausprobieren und neue Talente entdecken. Es ging dabei immer auch darum aufzuzeigen, was möglich ist, wenn man das gleiche Ziel verfolgt. Ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht dabei über gemeinsam getragene Verantwortung. Die Theatergruppe ist selbst organisiert und bedient sich bei der Umsetzung von eigenen Produktionen der Fähigkeiten ihrer Mitglieder im Alter von 14 bis 24 Jahren. Ziel ist es, auch im ländlichen Raum Interesse für das Theater in sämtlichen Facetten zu wecken und Begeisterung für die gemeinsame Leidenschaft zu teilen.

Die Idee zum Projekt „Mach dir deine eigene Theatermusik“ entstand 2017 im Rahmen der erfolgreichen Erstaufführung von „Volpone“ als Commedia dell'arte und der folgenden Neuinszenierung. Um einen einfachen Zugang herzustellen, rückte die Gruppe die Musik als zentralen Aspekt in den Vordergrund der Inszenierung. Mit „Volpone – eine musikalische Komödie“ sollte am Ende ein einheitliches Stück mit selbst erarbeiteter Theatermusik aufgeführt werden. Die Gruppe entwickelte gemeinschaftlich ein zusammenhängendes Konzept, um die Atmosphäre und Charaktere aus dem Original von Ben Johnson musikalisch zu unterstreichen.

Verantwortung für die musikalische Leitung übernahm Jonathan Appel, unterstützt von Anna Okunowski, die als Schnittstelle zwischen Schauspiel und Musik agierte. In der Anlaufphase überarbeiteten Felix Hohmann (Regie) und Nicholas Okunowski (Bühnenbau) das Skript und stellten in Absprache mit Schauspieler*innen, Tänzer*innen, Kostüm und Maske die zentralen Aspekte

heraus. Zusammen sammelte die Gruppe mit den Musiker*innen Inspiration und prüfte die Vorschläge immer wieder auf Umsetzbarkeit.

Die gleichberechtigt miteinander entwickelten Anregungen wurden dann von den Musiker*innen ausgearbeitet. Im gesamten Prozess entstanden so selbst komponierte und neu arrangierte Stücke und ein vertontes Drehbuch. Als besonderer Kniff stand im Mittelpunkt ein Looper, der das Abspielen von mehreren Tonspuren gleichzeitig ermöglichte. Diese konnten während der Aufführungen in Büdingen, Frankfurt/M. und Friedberg live von Schauspieler*innen und Musiker*innen bespielt werden.

Neben der Arbeit in der Gruppe wurden auch Expert*innen zu Workshops und Trainings eingeladen. Die Coaches gaben zahlreiche Hilfestellungen und lieferten das Handwerkszeug, um möglichst eigenständig das Stück als Musiktheater umsetzen zu können. Während der Hallenproben arbeitete das Team unter den geschulten Augen der Musikpädagogin Christine Hübner am Chorgesang. Mit der Theaterpädagogin Carola Moritz fokussierte sich die Gruppe auf die Feinabstimmung zwischen Bewegung, Mimik, Gestik und dem Tonkonzept.

Die gesammelten Erfahrungen fließen in alle weiteren Projekte ein. Aus den Musiker*innen entstand das Duo „Grund und Ton“ und viele Mitglieder*innen sind in Projekten des Kulturvereins Überland tätig. Nach dem erfolgreichen Abschluss von „Volpone – eine musikalische Komödie“ existiert die Theatergruppe in ähnlicher Konstellation weiter. Für das Frühjahr 2021 steht bereits das nächste Stück „Ubu Royale“ (Vorlage König Ubu von Alfred Jarry) unter der erneuten Regie von Felix Hohmann mit dazugehöriger Tournee in den Startlöchern.

Projektträger:

JuleKu – Jugend I(i)ebt Kultur
gegründet: 2015

Ziele: Entwicklung junger Landkultur im Büdinger Raum durch die Umsetzung innovativer, unabhängiger Kunstprojekte, eigene Theaterproduktionen und den Austausch der Kulturen und Generationen

Angebote: Büdinger Kulturkollektiv mit Lernkreisen, Vortragsreihen, Jugendband, Sommerakademie, Theater für junge Geflüchtete, Musiktheaterinszenierungen, Ateliers, Werkstätten, Musikcafé

Kontakt:

JuleKu – Jugend I(i)ebt Kultur
Ansprechpartner*innen:
Nicholas Okunowski/
Monika Schmidt-Glenewinkel
Mittelstraße 50
63654 Büdingen
fon: 06046/94 14 46
kontakt@Kulturvereinueberland.de
www.kulturvereinueberland.de



Foto: Flemming Brück



voordat de ontvanger ze kan lezen, bij zo'n filmrolletje blijft het afwachten of de foto's gelukt zijn. Toch zijn het dingen die me plezier doen, waarvan ik voorpret krijg. Het is mijn reisapotheek, als een troostende pleister op mijn wonden.

Alexander Bach – BORDERLINES FINALE, 22.11.2019 - AACHEN

Borderlines

Ein Projekt grenzüberschreitender Wortperformance

Foto: Pascal Moors

Oliver Vogt und Ina Engelhardt | Im Anfang war das Wort. Aber nicht nur das, denn beim Poetry Slam geht es neben Poetik vor allem um Performance. Klar, dass eine Kunst, die vor allem auf Wortwitz und -spiel basiert, besonders sprachraumspezifische Szenen entwickelt. Die Slam-Kunst kann linguistische Hürden überwinden, indem sie aus Sprachenwirrwarr Sprachenvielfalt macht. Das Wortkunst-Projekt „Borderlines“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Dichterduellen im Dreiländereck Euregio Maas-Rhein eine Bühne zu bieten. Über den eigenen Sprachtellerrand hinaus begegnet sich eine gesamte Grenzregion und setzt sich qua Wortkunst und Performance mit ihrer kulturellen und sprachlichen Vielfalt auseinander.

Spielort des „Euregio Poetry Slam“ ist die Euregio Maas-Rhein, wo eine der westlichsten Ecken Deutschlands auf die Niederlande und Belgien trifft. Initiiert wurden diese euregionalen Meisterschaften vom niederländischen Verein Stichting PANDA (Poetry And New Dramatic Arts), der sich nach der Schließung zweier regelmäßiger Slam-Bühnen nach einem neuen Format umsah. Die Idee der grenz- und sprachübergreifenden Zusammenarbeit wurde von den Partnern in den Nachbarländern (satznachvorn e. V. in Deutschland und Chudoscnik Sunergia in Belgien) begeistert aufgegriffen.

Seit 2016 wird das euregionale Wortbattle jährlich veranstaltet. Nach regionalen Vorrunden finden sich zehn Finalist*innen, die vor einem bunt gemischten Publikum auftreten. Slammen darf jede*r in der Muttersprache; die Übersetzung des Texts wird parallel zur Performance auf eine Leinwand projiziert. Die Stile und Themen mischen sich, jede Kultur und jede*r Künstler*in versteht das Genre etwas anders. Letztendlich entscheidet das Publikum, wer weiterkommt.

Der Austausch von alten Hasen und aufstrebenden Jungdichtern ist ein weiteres Hauptanliegen des Projekts. Erfahrene Slam-Profis bieten regelmäßige Workshops für den Poeten-Nachwuchs in der Region an. Mit seinem Workshopprogramm wendet sich Borderlines insbesondere an junge Menschen mit dem Ziel, Interesse für literarische Ausdrucksformen zu wecken, Kreativität zu fördern, zum Experimentieren mit eigenen Texten anzuregen und den Auftritt vor einer größeren Menschenmenge zu schulen. Nicht zuletzt geht es dabei auch darum, die Auseinandersetzung junger Menschen mit der eigenen Lebenswelt sowie mit sozialen und politischen Themen zu fördern. Da die Slam-Szenen der Region unterschiedlich ausgeprägt sind, ist das Kursprogramm von Borderlines breit aufgestellt: von Schulprojekt bis VHS, von Schnupperkurs bis Masterclass.

Die Resonanz ist positiv, die Einschreibungen ansteigend, was nicht zuletzt dem großen Engagement der lokalen Partner*innen zu verdanken ist. Und doch gibt es noch viele Aspekte, die ausgeweitet werden können, weitergedacht und auf die konkreten Bedingungen vor Ort angepasst. So zum Beispiel die Stärkung von mehrsprachigen Koproduktionen oder die Erschließung ländlicher Zonen. Momentan hat das Projekt drei Hauptstützpunkte, vertreten durch die lokalen Bühnen der Partner in Aachen (DE), Heerlen (NL) und Eupen (BE). Für die Zukunft ist außerdem geplant, das Projekt auf die gesamte Euregio Maas-Rhein auszuweiten und auch den französischsprachigen Raum Belgiens in das Poetry-Slam-Netzwerk des Dreiländerecks aufzunehmen.

Projektträger:

EuregioKultur e. V.
gegründet: 2013
Stichting PANDA (Heerlen, NL)

Ziele: Förderung des kulturellen Austauschs in der Euregio Maas-Rhein, Talentförderung durch spezifische Kinder- und Jugendprogramme, Ausbau grenzübergreifender Netzwerke und Stärkung der Zusammenarbeit im Kultur- und Literatursektor

Angebote: grenzüberschreitende Kultur- und Literaturprojekte, Lesekreise, mehrsprachige Schülerwettbewerbe, literarische Sommerprogramme, Literaturpreis für junge Schreibtalente, Lyrikmagazin für Deutschland, Flandern und die Niederlande

Kontakt:

EuregioKultur e. V.
Kulturhaus Barockfabrik
Ansprechpartner:
Oliver Vogt
Löhegraben 22
52064 Aachen
fon: 02171 / 7 05 85 92
vogt@euregiokultur.eu
www.euregiokultur.eu

Wörterbuch der Fürsorge / Woordenboek der Zorg

Ein partizipatives Kunstbuchprojekt zur Fürsorge

Fiona Dumann | In jedem Kalenderjahr wählt Burg Hülshoff – Center for Literature (CfL) einen thematischen Schwerpunkt, zu dem mit Künstler*innen unterschiedlicher Sparten Veranstaltungen und ein Kulturfestival entstehen. Dieser generiert sich aus dem Leben und Werk der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797 – 1848), an deren Geburtsort das CfL seinen Sitz hat. 2020 stand das Thema „Fürsorge“ im Fokus, das durch die Corona-Pandemie so akut wurde wie lange nicht. In diesem Zuge ist das „Wörterbuch der Fürsorge / Woordenboek der Zorg“ als ein gemeinschaftliches Buchprojekt vom CfL und The Big Draw Nijmegen entstanden.

In Zusammenarbeit mit den Künstler*innen Krista Burger (freie Künstlerin), Stefan Mosebach (Illustrator), Lütfiye Güzel (Lyrikerin) und der Übersetzerin Anna Eble wurden zunächst Workshops in Deutschland und den Niederlanden geplant. Ziel war es, ein Wörterbuch mit Arbeiten der Workshop-Teilnehmer*innen zu schaffen und Diskussionen zu den verschiedenen Facetten von Fürsorge anzuregen und spielerisch zu dokumentieren.

Die zwei Workshops in Deutschland im Februar 2020 waren kostenfrei und ohne Voranmeldung zugänglich für alle Interessierten. Sie fanden in Havixbeck und in Münster statt und wurden von rund 70 Gästen frequentiert. Stefan Mosebach entwickelte dafür ein Memospiel mit Motiven, die mal mehr, mal weniger offensichtliche Bezüge zu Fürsorge haben. Dies führte zu einem während des Spiels zu lebendigen Diskussionen und gleichzeitig zu neuen Zeichnungen durch die Teilnehmenden.

An der Cut-Out-Station „Die Emotionale“ von Lütfiye Güzel konnten die Teilnehmenden auf Basis der Frage „Was fühlst du?“ ihrer Kreativität freien Lauf

lassen. Aus Zeitungs- und Magazinausschnitten sind so Text- und Bildcollagen entstanden, die z.T. in neue Gedichte einfließen. Krista Burger hat die Teilnehmenden gefragt, in welchen Situationen sie Fürsorge empfangen oder gegeben haben. Diese wurden gezeichnet und in einen Scherenschnitt übertragen, der dann wiederum zum Schattenspiel oder über Cyano-Type ins Negativ übertragen gedruckt wurde.

In den Niederlanden hatte Krista bereits vor den Workshops in Deutschland das Thema in Schulen und Fürsorge-Einrichtungen gebracht. In ausgesuchten Häusern wurden dazu Interviews mit den dort lebenden und arbeitenden Menschen geführt und auf Grundlage dieser eigene Texte geschrieben. Darüber hinaus hat sie einen Workshop zum Anthropozän gegeben, an dem während des „The Big Draw 2019“, dem Zeichen- und Illustrations-Festival, 100 Kinder teilnahmen. Daraus sind wiederum Texte und Wandbilder entstanden.

Im Wörterbuch der Fürsorge/Woordenboek der Zorg findet sich eine Auswahl all dieser Texte, Gedichte, Collagen und Zeichnungen. Sie sind alphabetisch Begriffen zugeordnet, die als relevant für das Thema Fürsorge benannt wurden. Die Workshops wurden sowohl von den Gästen als auch den Künstler*innen als sehr bereichernd wahrgenommen. Es herrschte eine große Offenheit, und gerade die intergenerationellen Dialoge haben unerwartete Facetten der Fürsorge hervorgebracht.

Die Präsentation des Buches war in Deutschland für den 17. März 2020 angesetzt, musste jedoch aufgrund der Corona-Pandemie leider ausfallen. Um es dennoch zugänglich zu machen, wurde es im Rahmen der Reihe „free care“ des CfL mit Begleitmaterial online präsentiert. Dort ist es immer noch unter www.burg-huelshoff.de/programm/free-care abzurufen.

Projekträger:

Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung
gegründet: 2012

Ziele: Bewahrung und Vermittlung der mit Droste zu Hülshoff verbundenen kultur- und kunsthistorischen Werte; Entwicklung neuartiger Literaturformate; breite kulturelle Teilhabe und Mitgestaltungsmöglichkeiten für alle Generationen

Angebote: unterschiedliche Veranstaltungsformate und Festivals, Teilhabe Club der Lesebürger*innen, Jugendprojekte, Droste-Museen mit Dauer- und Sonderausstellungen, Herausgabe des WORD.-Magazins und einer Schriftenreihe

Kontakt:

Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung
Burg Hülshoff - Center for Literature
Ansprechpartnerin:
Fiona Dumann
Schönebeck 6
48329 Havixbeck
Fon: 0251 / 5 91 63 51
presse@burg-huelshoff.de
www.burg-huelshoff.de
www.facebook.com/centerforliterature
www.instagram.com/centerforliterature/



Foto: Lennart Lofink

Informationen für Antragsteller*innen

Unsere Fördergrundsätze

Der Fonds Soziokultur e. V. fördert zeitlich befristete Projekte; regelmäßige Förderungen sind nicht vorgesehen. Die Fördermittel sollen dabei so eingesetzt werden, dass dadurch weitere öffentliche und/oder private Finanzierungsquellen erschlossen werden. Der Fonds fördert insbesondere solche Modellvorhaben, die sonst aus finanziellen Gründen nicht realisierbar wären. Dabei wird freien Trägern (Initiativen, Vereinen) der Vorrang gegeben vor öffentlichen Antragsteller*innen. Die Förderung setzt in der Regel und im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten einen angemessenen Eigenanteil voraus (Geldmittel).

Auf die Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse und Erfahrungen wird besonderen Wert gelegt.

Unsere Förderschwerpunkte

Die Förderschwerpunkte des Fonds Soziokultur e. V. dienen zur Orientierung für die Antragsteller*innen und für das Vergabegremium. Sie sind eine Richtschnur für die aktive Weiterentwicklung der Soziokultur. Ein Antrag muss jedoch nicht zwingend den folgenden Schwerpunkten zugeordnet sein.

Innovationsförderung: innovative kulturelle Projekte, die beispielhaft die Bedeutung der Soziokultur für die Kulturentwicklung in Deutschland und Europa herausstellen.

Impulsförderung: modellhafte Vorhaben, die Impulse geben für die Entwicklung soziokultureller Konzepte. Zum Beispiel im Bildungs- und Sozialbereich und/oder Projekte, die eine Reaktion auf aktuelle soziale und gesellschaftliche Probleme darstellen.

Strukturförderung: Initiativen zur Schaffung von langfristig stabilen Strukturen in der Kulturarbeit durch Beratung, Qualifizierung, Dokumentation und Vernetzung. In der Regel auf überregionaler Ebene.

Kooperationsförderung: Maßnahmen zur Förderung der regionalen, bundes- und europaweiten Kooperation im Kulturbereich. Ihr Ziel ist die Ressourcenbündelung und die Nutzung von Synergieeffekten.

Antragsfristen

Beim Fonds Soziokultur können für die Förderprogramme »Allgemeine Projektförderung« und »U25 – Richtung Junge Kulturinitiativen« zweimal jährlich Förderanträge eingereicht werden; Einsendeschluss ist der 2. Mai bzw. der 2. November eines Jahres. Die Projekte dürfen erst nach den Entscheidungssitzungen des Fonds-Kuratoriums beginnen (i. d. R. zum 15. Juli bzw. 30. Januar). Sie müssen aber nicht zum 31. Dezember des Jahres abgeschlossen sein. Beim Programm zur Förderung deutsch-niederländischer Kooperationsprojekte »Jonge Kunst« endet die nächste Antragsfrist voraussichtlich am 15. April 2021. Hier dürfen die Projekte nicht vor Mitte Juli 2021 starten; sie können aber im Folgejahr weitergeführt werden.

Entscheidungsgrundlage

Das Kuratorium des Fonds Soziokultur e. V. entscheidet über die Förderanträge auf der Grundlage der Fördergrundsätze und Vergaberichtlinien des Fonds.

Antragstellung

Der Fonds Soziokultur unterstützt vorrangig freie Träger*innen der Kulturarbeit (Vereine, Initiativen). Antragstellung im Online-Portal auf www.fonds-soziokultur.de

Keine Haushaltsjahrbindung

Die Fördermittel des Fonds Soziokultur sind nicht an das Haushaltsjahr gebunden.

Keine Doppelförderung

Der Fonds Soziokultur darf keine Projekte unterstützen, die eine Förderung von der Kulturstiftung des Bundes oder der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) oder von einer vom BKM ständig geförderten Einrichtung erhalten (z. B. von Hauptstadtkulturfonds, Stiftung Kunstfonds, Deutscher Literaturfonds, Fonds Darstellende Künste, Stiftung Preussischer Kulturbesitz).

Neustart Kultur

Der Fonds Soziokultur schreibt im Rahmen des BKM-Programms NEUSTART KULTUR zusätzliche Fördermittel mit befristeter Projektlaufzeit aus. Die nächsten Themenausreibungen bei Redaktionsschluss: „Diversität, Inklusion, Vielfalt“ (Januar 2021) und „Digitalität und Soziokultur“ (März 2021).

Nähere Informationen finden Sie unter:
www.fonds-soziokultur.de

Gremien des Fonds Soziokultur

Mitglieder

BDK – Fachverband für Kunstpädagogik
Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen
Bundesverband Studentische Kulturarbeit
Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
Bundesverband Soziokultur
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
Kulturpolitische Gesellschaft

Vorsitzender

Kurt Eichler, Dortmund

Stellv. Vorsitzende

Peter Kamp, Unna
Jochen Molck, Düsseldorf

Kuratorium

Lis Marie Diehl, Hamburg
Siegfried W. Dittler, Karlsruhe
Stefanie Dunker, Nürnberg
Christiane Busmann, Ahlen
Claudia Güttner, Berlin
Ulrike Hanf, Greifswald
Sirit Klimes, Unna
Ulrike Münter, Wuppertal (Vors.)
Dirk Poerschke, Düsseldorf
Kristin Narr, Leipzig
Petra Rottschalk, Rudolstadt
Ella Steinmann, Oberhausen (stellv. Vors.)

Kuratoriumsmitglieder mit beratender Stimme

Christina Stausberg, Deutscher Städtetag (DST)
Reiner Walleiser, Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK)
Carmen Schimmack, Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien (BKM)



Geschäftsstelle des Fonds Soziokultur

Weberstraße 59a · 53113 Bonn
fon: 0228 / 97 14 47 90
fax: 0228 / 97 14 47 99
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de
Instagram: fonds_soziokultur
Facebook: @fonds.soziokultur.ev

Impressum

Herausgeber

Fonds Soziokultur e. V.

© Bonn 2020

Fonds Soziokultur e. V.
sowie die jeweiligen
Text- und Bildautor*innen

Redaktion

Mechthild Eickhoff
Franz Kröger
Andrea Weiss

Gefördert von der

Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Gestaltung

Arndt und Seelig, Bielefeld

Druck

Druckerei Kettler, Bönen

Bezug

Fonds Soziokultur e. V.
Weberstraße 59a
D-53113 Bonn
info@fonds-soziokultur.de
www.fonds-soziokultur.de

ISSN 2365-7065



Foto: Kulturbahnhof e.V.

Zahlen und Fakten Projektbeispiele Infos für Antragsteller*innen

Impulse geben | Kreativität fördern | Kooperationen stiften

Der Fonds Soziokultur ist ein gemeinnütziger Verein, dem sieben Bundesverbände aus der soziokulturellen Arbeit angehören. Er fördert seit 1988 zeitlich befristete Projekte im Bundesgebiet, die sich für die Entwicklung und praktische Erprobung neuer Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur engagieren. Die Vorhaben sollen Modellcharakter haben, also beispielhaft für andere soziokulturelle Projekte und Einrichtungen sein. Damit initiiert der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen.

Die Förderung ist dabei nicht nur auf die Durchführungsphase der Projekte begrenzt, sondern kann auch die Konzeptentwicklung einbeziehen. Voraussetzung dafür ist, dass diese Vorhaben besonders hohen qualitativen Ansprüchen genügen und in der Öffentlichkeit vorbildhaft die Bedeutung der Soziokultur für das kulturelle Leben aufzeigen.

Dem Fonds Soziokultur stehen für seine Aufgaben jährliche Haushaltsmittel von 2 Million Euro zur Verfügung, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) bereitgestellt werden. Seit Beginn der Fördertätigkeit und bis einschließlich Ende 2019 konnte der Fonds insgesamt 2.447 Projekte unterstützen, in denen zukunftsweisende Bausteine soziokultureller Arbeit erprobt wurden.

Die vorliegende Ausgabe der „kulturszene“ zeigt im Kern Projektbeispiele und Fakten aus dem Jahr 2019. Sie erscheint jedoch im Ausnahmehjahr 2020, in dem auch der Fonds Soziokultur zusätzlich und befristet Mittel in Höhe von 10 Millionen Euro im Rahmen des BKM-Programms NEUSTART KULTUR zur Unterstützung und Entwicklung der freien soziokulturellen Szene erhält. Bis Frühjahr 2021 werden diese Sondermittel zur Förderung soziokultureller Projekte ausgeschrieben.

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

ISSN 2365 - 7065